

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Nummern, bei Vorzahlung und sonst durch meine Mitarbeiter in
den Städten und auf dem Lande erlassenem Postnachschuß; bezahl die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Beleggeld. — Post Briefe erscheinen wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Abnahme anderer Originalausgaben ist nur mit beständiger Zusicherung gestattet.
— Die Rückgabe unbenutzter Einblendungen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neusten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für 10 Zeilen und 20
20 Pf. im Restamtzeit 40 Pf. Bei langwierigeren Ges. anforderungen nach
Gesähr für die Beilagen nach Uebereinstimmung. Für Nachverlegungen und Offensivanzeigen
besondere Berechnung, nach Anschlag mit Beleggeld. Beleggeld 10 Pf.
Nachzahlung für größere Geschäfts-Kapitalen von 100 Pf. an.
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Samstagsabende bis 11 Uhr, vorzulegen.

Nr. 5b.

Sonntag den 7. März 1914.

40. Jahrg.

Zum Grundteilungsgezet.

L. Aus den Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei erhalten wir zu dem Entwurf eines preussischen Grundteilungsgezetes folgende Betrachtungen:

In finanzieller Beziehung sollen die Mittel für Berechtigung des „Zinsrenten“ erheblich erhöht werden, von 15 auf 75 Millionen. Das heißt: aus dem Reservefonds der Rentenbanken werden — und zwar durch Vermittlung der Seehandlung und zu 3/2 Proz. — bis zu 75 Millionen Mark Mittel zur geschäftlichen Erleichterung der Umbauarbeiten von großen in kleinen Grundbesitz bereitgestellt. Aber die Größe dieser Reservefonds wird ja wohl der Entwürfe denjenigen Aufschlag erteilen, den die Öffentlichkeit erwarten kann. Insbesondere die Besitzer von Rentenbriefen haben daran Interesse und weiterhin daran, ob die Bezeichnung nur 3/2 auf 1/10 des Tagwertes erhöht werden soll. Belieben sie bisher mit ihrem Gelde nur 3/2 des geschätzten Wertes von Grund und Boden, Meliorationen und Gebäuden aller Vermögensgüter in Preußen, so sollen sie von nun an 1/10 dieses Wertes belieben. Bei dem Ausdruck „staatlicher Rentenbank“ muß man sich gegenwärtig halten, daß hier der Staat nicht etwa Kredite gibt, sondern nur Kredite vermittelt zwischen den Kreditbedürftigen Rentengutsäußern und dem anlage-lustigen Kapital. Es ist beachtenswert, daß die innere Kolonisation in Preußen auf dieses Kapital angewiesen ist. Es hat in den letzten 20 Jahren rund 200 Millionen Mark für die innere Kolonisation verwendet im Vertrauen auf die Leistungen der Bank, die die Lebensfähigkeit des Inneren — und auf die von Staat ausgeübte Kontrolle. In finanzieller Beziehung bringt der Entwurf also nichts neues: die Beobachtung für die innere Kolonisation bleibt dem Kapitalmarkt vorbehalten. Der Staat Preußen zahl — abgesehen etwa von der Differenz zwischen 3/2 Prozent und dem jeweiligen Geldstand für den Zinsrenten bei der Einrichtung der Rentenbank — nicht einen Pfennig.

Umliegt neues bringt der Entwurf in anderer Beziehung. Mit dem Verkaufsbrecht des Staates wird man sich grundsätzlich einverstanden erklären. Es fragt sich nur: welches sind die Organe, denen die Ausübung dieses Rechtes in die Hand gegeben wird, und in welchem Grade wird man es ausüben? Offenbar will der Entwurf den maßgebenden Einfluß auf die innere Kolonisation gegenüber dem heutigen Zustande verschieben. Bei allen Rentengutsäußern waren bisher die Generalkommissionen ausschlaggebend. Von jetzt ab soll im wesentlichen der Landrat die maßgebende Stelle sein. Bei ihm ist der Antrag auf Genehmigung der Aufstellung zu stellen, er stellt die Ermittlungen an, nach denen dann der Regierungsrat entscheidet. Auf eine „etwaige Beschwerde“ entscheidet der Oberpräsident endgültig. Hier soll also der Schritt zum „Präferenzsystem“, den man schon in der Novelle zum Landesverwaltungsgezet erkennen konnte, völlig ausgeführt werden. Selbstverständlich will der Gesetzgeber nicht ein persönliches Regiment der Landräte — welches in Preußen bekanntlich nicht besteht und niemals bestehen kann — Maßgebender Gesichtspunkt bei den Bedingungen der Landräte und Regierungsräte sollen „eine den gemeinwirtschaftlichen Interessen entsprechende Verteilung“ und die Unterstützung der „Ziele der staatlich geförderten inneren Kolonisation“ sein.

Welches ist nun aber die richtige Verteilung? Ein Gesichtspunkt macht geltend, daß die Aufrechterhaltung großer Güter notwendig sei, um, wie Herr von Schorlemer erklärte, „die vielen Ehrenämter, die in Kreisen und Gemeinden wahrzunehmen sind, in den richtigen Händen zu erhalten“. Um diesen Gesichtspunkt durchzuführen, dafür gibt es allerdings keine zuverlässigere Behörde als den preussischen Landrat. Er wird auch die „Ziele der staatlich geförderten inneren Kolonisation“ erkennen. Das ist auch für andere Leute nicht schwer: In Preußen hat der Staat schöne Worte für die innere Kolonisation,

nur eines hat man nicht, was für Bauernbefriedigung ebenso notwendig ist wie für Kriegsführen: Geld.

Herr v. Schorlemer meinte kürzlich, er sei durch Verkauf von rund 30 000 Morgen Domänenland im Jahre 1913 (1,6 Proz. des gesamten Domänenbesitzes) der inneren Kolonisation „genügend entgegengekommen“. Welcher Anteil an dieser Fläche auf die Anleihekommission in Westpreußen und Posen fällt, darüber hat er nichts gesagt. Und doch war er an demselben Tage von einer erschütternden Offenherzigkeit. Der Sozialdemokrat Sofer war dem Fortschrittler Hoff entgegengetreten und sprach gegen die Bauernanleihe überhaupt und insbesondere gegen die Vergabe von Domänen — ein Standpunkt, der, namens der Fraktion der Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus so entschieden hervorgehoben, hoffentlich von der fortschrittlichen Volkspartei auf dem Lande gebührend gewürdigt werden wird. Auch Herr v. Schorlemer hat ihn beachtet und sogar „mit Genugtuung“. Er erklärte nach dem Entwürfe zu seiner Faltung gegenüber der inneren Kolonisation: „Ich habe ja heute sogar die Genehmigung gehabt, daß in dieser Beziehung der Vertreter der Sozialdemokraten, der Herr Abg. Sofer, ausdrücklich dem Abg. Hoff entgegengetreten ist.“

Wenn der neue Entwurf zum Grundteilungsgezet in der vorgelegten Fassung angenommen wird, wenn die Herren Landräte in Preußen die „staatlich geförderte innere Kolonisation“ im Sinne des Herrn Landwirtschaftsministers betreiben, dann werden also alle Preußen die Genugtuung haben, in dieser Beziehung die Herren Landräte Schüller an Schüller werden zu sehen mit den Vertretern der preussischen Sozialdemokratie. Das eröffnet zwar die Aussicht auf sehr interessante Erscheinungen, leider aber nicht auf eine Förderung der inneren Kolonisation, wie sie aus nationalem Interesse auf das dringendste verlangt werden muß.

Selbstverständlich wünscht man mit dem Entwurf der Güterschlächtereien zu Leibe zu gehen. Aber man darf das nicht mit dem Bode ausschütten und nicht im Kampf gegen die Güterschlächtereien berechnete und mühselige Grund- und Bodenbesitzer überhaupt von guten Willen der Landräte abhängig machen. Geschäfte, die es doch auch rechnen hat und gibt, auch in Verbindung mit Rentengutsäußern. Gerade das Gebaren und die Erfolge solcher privatwirtschaftlicher Geschäfte, die die Verbesserung von der großen in die kleine Hand befördern, gehen in den einzelnen Gegenden technisch-landwirtschaftliche gegenüber anderen Unternehmungen. Es ist auch nicht recht einzusehen, aus welchen Gründen der Gesetzgeber an einer alten und bewährten preussischen Behörde so offensichtlich vorbeugt, an den Generalkommissionen. Aus welchen Gründen mag das geschehen?

Die Generalkommissionen sind doch eine ausgesprochen technisch-landwirtschaftliche Behörde. Von je fünf ihrer Mitglieder müßten zwei Landwirte sein. Warum will man nicht diese Behörde, aufstakt sie zu Gunsten der Landräte einzuziehen, umgekehrt für die innere Kolonisation in erheblich höherem Maße in Anspruch nehmen als bisher? Ist sie nicht die gegebene Behörde für diesen staatlichen Zweck? Und kann sie nicht auf ein erhebliches Stück kultureller Leistung verweisen? Warum verwertet man nicht eine vorhandene Einrichtung mit guter Überlieferung, die sich auf eine erprobte Tätigkeit berufen kann? Warum überträgt man nicht ihr die Führung, sondern ausgerechnet denjenigen Stellen, die in den Augen aller Preußen als ausgesprochene Träger des herrschenden Willens gelten, ohne daß sie für die technische Beurteilung der Aufgabe das notwendige Rüstzeug mitbringen? In Preußen hat man für die innere Kolonisation freie Körperschaften geschaffen, in die auch vom Volk gewählte Vertreter entsandt werden, insbesondere aus demjenigen Stande, den die Sache am meisten angeht, aus der eingesehnen Bauernschaft. Ist es eine unbillige Forderung, zur Förderung der inneren Kolonisation auch in Preußen ähnliche Einrichtungen zu verlangen?

Zum Ableben des früheren Reichstagsabgeordneten, Geheimrats Benoit

Der öffentliche Abg. Gothein in der „L. C.“ folgende Worte erschreken Nachrufer: Unter alter Freund Benoit war einer der liebenswürdigsten Kollegen, den wir im Reichstage — leider nur kurze Zeit — gehabt haben. Er vertrat Kolberg-Köslin, in welchem Wahlkreise er als Regierungs- und Baurat bei der dortigen Regierung sich durch seine amtliche Tätigkeit in den weitesten Kreisen lebhaftes Sympathien erworben hatte. Er stammte aus einer alten französischen Adelsfamilie und hat deren Geschichte auf Grund sorgfältiger historischer Nachforschungen in anmutiger Weise beschrieben. Französische Liebenswürdigkeit und deutsche Gründlichkeit, vereint mit preussischem Beamtenfleiß, gaben seinem Wesen ein eigenartiges Gepräge. Und der ganze Mensch war durchdrungen von reinem Idealismus, der politisch seinen Ausdruck fand in einer sehr fortgeschritten liberalen Gesinnung. Benoit gehörte zur alten freistimmigen Vereinigung und war deren Mitgliedern ein ungemein lieber Freund und Kamerad. Diese anima candida hatte wohl manchen politischen Gegner, aber es gab niemanden, der ihm nicht höchste persönliche Verehrung entgegengebracht hätte. Als er nicht wiedergewählt wurde, zog er nach Karlsruhe, wo ein Sohn von ihm lebte, und widmete den Rest seiner Tage teilweise der Erziehung der Geschichte seiner Familie, teilweise wissenschaftlich-technischen Arbeiten. Als Techniker war er auf dem Gebiete des Wasserbaues ein hochgeschätzter Fachmann. Erst vor wenigen Tagen hat ihn noch der Zentralverein für Binnenverkehr durch die Ernennung zum korrespondierenden Mitglied geehrt. Seit 12 Jahren gehörte er auch dem ehrenvollen Vorstand des Vereins zur Abwehr des Antimilitarismus an, dem er stets das lebhafteste Interesse entgegengebracht hatte. Seiner reinen, ideal veranlagten Natur widerstrebe es von jeher, daß man Menschen nach ihrer Abstammung und ihrem Glauben und nicht lediglich nach ihrer Persönlichkeit beurteilen könne. Der Benoit gefasst hat, der wird dem edlen Mann, der nimmer in gelegentlichem Alter dahingegangen ist, ein treues Andenken bewahren und es als ein Glück ansehen, daß Naturen wie er in der deutschen Volks doch noch seine Seltenheit find.

„Zum Verständnis der elsässischen Seele“

hat der evangelische Pfarrer Scheer in Mühlhausen in der „Christlichen Welt“ des Prof. D. Nade interessante Veröffentlichungen geliefert, von denen wir seinerzeit Notiz genommen haben. Nade hat jetzt diese Artikel in einem Sonderheft herausgegeben und mit einem Nachwort versehen. Aus diesen Betrachtungen Nades seien noch einige Anregungen wiedergegeben, die uns der Beachtung wert erscheinen. Er führt aus:

„Den Vorgängen im elsässischen Land sieht das Volk im Reiche gemeinlich viel zu fern, um sie ernsthaft verfolgen zu können. Einflußreiche Kreise sind angeschlossen waffenlos einer tendenziösen Berichtserstattung anheimgegeben; die Masse der Deutschen aber erfährt ausföhrliches und gründliches von der westlichen Erde überhaupt nicht. Mit diesem Zustande wird das Elfaß auf lange hin noch zu rechnen haben. Eines sollte darum das Elfaß sich und dem Reiche nicht schuldig bleiben: sobald als möglich eine mit uraltdürftiger Treue abgefaßte Geschichte des ganzen Zwischenfalls, einschließlich des Straßburger Prozesses, gewiß hat niemand ein patriotisches Interesse daran, daß ohne Not an die Wunde weiter gerührt werde. Aber die Wunde kann nicht heilen, ehe die Wahrheit zu Worte gekommen ist. . . Wie soll es denn von jetzt an zwischen Elfaß und uns stehen? Dort der Groll, bei uns die Unwissenheit? Nein, kümmer sollen wir uns um das Elfaß und die Menschen, die dort leben, und ihr Verständnis uns endlich zur ersten Aufgabe zu machen. Von der Kurzsichtigkeit und Verschrobenheit, mit der neuer-

ding's wieder deutsche Stämme aufeinander herabsehen, kommt nichts gutes. Der umgekehrte Weg führt zum Ziel. Wir wollen Japen lernen, wenn es Urfrage wird, daß Altdeutschland endlich ungenut und sich um seinen Grenzstamm im Westen treu bemüht.

Zum Tode des Kardinals Ropp.

Von den zahlreichen Beileidsfundgebungen und Kondolenztelegrammen aus Anlaß des Hinscheidens des Breslauer Fürstbischöfs haben wir, nachdem wir gestern die Telegramme des Kaisers und der Kaiserin wiedergegeben, noch folgende hervor:

Der Kaiser von Österreich hat aus Schönbrunn an das Domkapitel telegraphieren lassen, daß die Nachricht von dem Tode des Fürstbischöfs ihn mit tiefer Trauer erfüllte, da er der edlen Persönlichkeit und dem segensvollen Wirken dieses hochwürdigen Kirchenfürsten stets eine besondere Verehrung geschenkt habe. Die „Adels. Volksztg.“ verzeichnet noch Beileidsfundgebungen des Königs Ludwig von Bayern, des Königs von Sachsen, des Erzbischofs Franz Ferdinand von Österreich, der Prinzessin Mathilde von Sachsen, des Großherzogs von Baden, der Königin von Schweden, des Landgrafen von Hessen, und des Reichsstatlers.

Der Präsident des Reichstags Dr. Rumpff hat nach Troppan an Weihbischof Dr. Augustin folgendes Telegramm gerichtet: „Aus Anlaß des Hinscheidens Sr. Eminenz des Herrn Kardinal-Fürstbischöfs v. Ropp spreche ich Eurem Höchstseligen Gedenken und dem hochwürdigen Domkapitel meine aufrichtige Teilnahme aus und sage meinen Dank für die gültige Mitteilung bei.“

Aus dem Vatikan ist ein Telegramm eingelaufen, das in deutscher Uebersetzung lautet: „Der heilige Vater hat die Nachricht vom Tode des Kardinals Ropp erhalten und für seine Seele die ewige Rube erlehrt. Kardinal Merry de Val.“

Die Repräsentation des Reichstages hat an das Domkapitel in Breslau folgendes Telegramm geschickt: „An dem schweren Verluste, den die Diözese, in der wir leben, durch den Tod ihres Kardinal-Fürstbischöfs erlitten hat, spreche ich namens der katholischen Mitglieder des Reichstagszentrums tief erschüttert ihre Teilnahme aus. Dr. Engel, Vorsitzender.“

Das Breslauer Domkapitel widmet dem Kardinal folgenden Nachruf:

„Vor 27 Jahre war er des Fürstbistums Breslau hochwürdigster Oberhirte. Ausgeschieden durch die glänzendsten Eigenschaften des Geistes und des Charakters, er mit einer heillosen Arbeitssucht und unerschütterlichen Vollständigkeit im Dienste der Kirche und des Vaterlandes unüberwundenen Segen gestiftet und Schöpfungen hinterlassen, die weit über die Grenze der Heimat hinaus seinen Wirken die Bewunderung und dankbare Liebe von vielen Tausenden weckten.“

Das Breslauer Rathaus hat für den Ehrenbürger der Stadt Breslau eine Trauerkarte ausgesandt.

Bei der Beilegung des Fürstbischöfs hat der Deutsche Kaiser durch den Fürstbischof zu Magdeburg vertreten sein. Die Beerdigung des Kaisers Franz Josef am Leichenbegängnis in Troppan übernimmt Erzbischof Franz Franz Josef.

Der „Adels. Volksztg.“ meldet, daß Komproh Professor Dr. König bis zur Wahl des Kapitularkaisers die Leitung der Breslauer Diözese übernimmt.

Balkannachrichten.

Das albanische Fürstenpaar in Triest.

Der Fürst und die Fürstin von Albanien sind am Donnerstag vormittag in Triest eingetroffen und mit kaiserlichen Ehren empfangen worden. Schon bei der Einfahrt des Juges in das Stadtbiege begann die Strandbatterie beim Leuchtturm mit einem Geschüßsalut von 21 Schüssen, worauf die Schiffe des Hofes ankern. Die österreichischen Geschwaders und die fremden Kriegsschiffe die große Flaggengala hielten und mit 21 Schüssen salutierten. Unter neuerlichem Geschüßsalut fuhr der Jug in den Stadtbiege ein, wo zum Empfang des Fürstenpaares amovend waren: Statthalter Prinz Jochenlohe, der Bürgermeister von Triest Valerio, die höchsten Militärs, die Schiffskommandanten der anwesenden Esadredschiffe sowie diejenige des deutschen kleinen Kreuzers „Breitlan“ des englischen Kriegsschiffes „Gloucester“, des französischen „Brest“, der Krähel und der Domburg von Durazzo, die Epigen der Zivilbehörden, das Konjunkturkorps, Vertreter des österreichisch-albanischen Komitees und die in Triest weilenden albanischen Missionen. Am Bahnhof war eine Ehrenkompanie des 32. Infanterie-Regiments aufgestellt. Als das Fürstenpaar dem Zuge entstieg, wurde es vom Statthalter begrüßt. Der Fürst wurden vom Bürgermeister namens der Stadt und von Vertretern des österreichisch-albanischen Komitees Blumenkränze überreicht. Hierauf schritt der Fürst die Ehrenkompanie ab, während die Regimentsmusik die albanische Hymne spielte.

Sodann begab sich das Fürstenpaar in Automobil zur Landungsstelle, wo die Aufschwung auf der Kriegsschiff „Taurus“ erfolgte. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zur Landungsstelle bildete eine große Menschenmenge Spalier, welche das Fürstenpaar sympathisch begrüßte. Beim Eintreten in das Dampfboot ertönten 21 Salutschüsse der fremden Kriegsschiffe. Als der Fürst und die Fürstin von Albanien das Salpeter des „Taurus“ bestiegen, salutierten ebenfalls die Strandbatterien und die fremden Schiffe mit 21 Kanonenschüssen.

Esad Balfas getreue Retorik.

Nach den Nachrichten griechischer Zeitungen sollen in Durazzo 300 Gendarmen für die Esad Balfas als Herrscher erklärt haben und die übrige Wölfe von der Kaiserin aus, wo sie belagert werden, beschließen.

Wie dem „Berl. Bot. Anz.“ aus Durazzo gemeldet wird, hatte Esad Balfas zwei hundert Gendarmen für Mittelitalien angeworben. Als nun vor seiner Abreise nach Neumied Gerüchte entstanden, wonach Herrscher internationale Gendarmen ins Land kämen, sandte die Gendarmarie eine Deputation an den Wölfe, der daraufhin versicherte, daß bis zu seiner Rückkehr alles beim alten bleiben würde. Auf den Ausbruch des griechischen Aufstandes in Nordpeleus trafen in Durazzo drei holländische Offiziere ein, die erklärten, Vollmacht zu haben, alle Gendarmen sofort nach Sant Quarenta zu jödfen. Die

Gendarmen zweigeteilten den Geshoriam, indem sie erklärten, die internationale Kontrollkommission hätte ihnen nichts zu befehlen. Esad hätte sie engagiert und mitgeteilt, bis zu seiner Rückkehr werde alles beim alten gelassen.

Das Verhalten der Mächte zum jüdisch-albanischen Zustand.

Zu der von der Pariser Presse gebrachten Meldung, daß die Lage in Epirus ein Eingreifen der europäischen Mächte notwendig machen würde, bemerkt ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“: Wir glauben nicht, daß die Frage einer europäischen Intervention in Epirus die Großmächte bereits beschäftigt. Die dort entstandene Lage kann nicht von heute auf morgen geklärt werden. Man braucht aber die Erwartung nicht aufzugeben, daß es gelingen werde, die durch die Erklärung des epitrischen Freistaates entstandenen Schwierigkeiten rüdgänglich zu machen, ohne daß deshalb zu anderen als diplomatischen Mitteln gegriffen werden müßte.

Das Fürstenpaar und seine Nachbarn.

Besgrab, 5. März. Eine diplomatische Vertretung des Königreichs Serbien in Albanien wird ernannt werden, sobald Fürst Wilhelm von Albanien endgültig in seinem neuen Vaterlande die Regierung angetreten haben wird. Auch Montenegro wird sofort nach Eintreffen des Fürsten auf albanischem Boden einen diplomatischen Vertreter ernennen. Bekanntlich hat die herliche Regierung bereits früher schon in Durazzo und Skopje ein festliches Komitat errichtet.

Wie aus guter Quelle verlautet, wird der Fürst kurze Zeit nach seinem Regierungsantritte den Herrschaften sämtlicher Nachbarstaaten seinen offiziellen Besuch machen.

Die Wählart nach Durazzo.

Triest, 5. März. Die Kriegsschiff „Taurus“ mit dem Fürstenpaar von Albanien am Bord ist in Begleitung der Kriegsschiffe „Brest“ und „Gloucester“ unter dem Geschützsalut des österreichischen Geschwaders heute nachmittags 5 Uhr nach Durazzo in See gegangen. Der italienische Kreuzer „Quarto“, welcher in den Nachmittagsstunden auf hoher See zwischen Cap d'Itria und Jola an der istrischen Küste gekreuzt hatte, erwartete dort die Vorbesfahr des „Taurus“. Nachdem der übliche Geleitschiffsalut geschwieft worden war, schloß sich „Quarto“ dem „Taurus“ an und der englische französische Kreuzer der zur Fahrt nach Durazzo an. An Bord des „Taurus“ befinden sich auch der Sozialistführer des Fürsten von Trotha und der Leibarzt Verghajen, die aus Durazzo in Triest eingetroffen waren.

Die Vermählung Enver Paschas.

Am Donnerstagabend sollte, dem „Berl. Bot. Anz.“ zufolge, in Konstantinopel die Hochzeit Enver Paschas mit der Prinzessin Fachie Sultana, einer Tochter des Sultans, gefeiert werden. Sämtliche Minister, die Generalität und andere Persönlichkeiten hatten Einladungen erhalten. Von der deutschen Militärmission wurden die drei Generale Liman von Sanders, Weber und Bonart von Spellenhoff erwartet. Nach einer Meldung der „Wolff.“ wird die Brautgattin Liman von Sanders dem Kriegsminister als Hochzeitsgesellschaft einen kostbaren metereologischen Kandelaber von hohem Kunstwert. Diese von lebenswichtigen Jellen begleitete Aufmerksamkeiten wird von den Fürsten als erneute Bestätigung für das unerschütterliche Einverständnis zwischen beiden Mächten in der Balkanfrage angesehen.

Der Jag zwischen Bulgaren und Serben.

Bei Jaribrod auf serbischem Gebiete waren seit den Kampftagen des Juni vorigen Jahres die Leichen von 128 bulgarischen Soldaten unberührt liegen geblieben. Die serbischen Behörden hatten sich bisher geweigert, die Leichen zu befehlen. Erst in diesen Tagen wurde die Beerdigung auf Grund energischer Schritte der bulgarischen Grenzbehörden nahegelegt. Der Vorfall, der erst jetzt bekannt geworden ist, hat in Sofia die größte Entrüstung hervorgerufen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Der deutsche Nationalverband nahm in seiner Vollversammlung am Mittwoch eine Entschlüsselung an, in der er den Abbruch der von der Regierung eingeleiteten Ausgleichsverhandlungen in Böhmen zur Kenntnis nimmt und erklärt, der deutsche Nationalverband werde mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß den gerechten Forderungen des deutschen Volkes in Böhmen Rechnung getragen werde. Er erwartet, daß die nationale Selbstständigkeit des germanischen Volkes in Böhmen für alle Fälle und für alle Zukunft bestehen und sich auch unter den schwierigsten Verhältnissen bewähren werde. Die tschechische Diktatur in österreichischen Abgeordnetenhäusern hat beim Zulautenritt des Bundes am Donnerstag sofort begonnen. Vor dem Übergang zur Tagesordnung ergrieffen die Abgeordneten Kramarz und Sanez das Wort und gaben eine Darlegung der Ausgleichsverhandlungen. Der Präsident entzog beiden nach wiederholten Aufforderungen, einen Antrag zu stellen, unter dem Namen ihrer Parteigenossen schließlich das Wort. Auch dem nächsten Redner Baza (tschechisch-radikal) wurde das Wort entzogen, wobei die Tschechen großen Lärm machten, indem sie mit den Pulsbedeln klopfen. Der Präsident unterbrach darauf die Sitzung.

Italien. Bei der Beratung der Ausgaben für Ägypten sagte Solitti in der Kammer, daß der Gedanke der Eroberung Libyens im Bewußtsein des italienischen Volkes gelebt habe, die Regierung habe sich im geeigneten Moment dazu entschlossen. Wenn Italien das nicht getan hätte, hätten andere Mächte seinen Platz eingenommen. Zustimmung. Der Souveränitätsrat hat eine absolute Majorität erreicht. Es habe Europa klar gemacht, daß Italien niemals wieder aus Ägypten zurückzuziehen wolle. Aber die Stellung Italiens zur Türkei führte Redner folgendes aus: Wir wollten die Türkei nicht in vitalen Teilen angreifen, weil wir die Verantwortung nicht auf uns nehmen wollten, einen Balkankrieg zu entfachen. Da ich nicht möchte, daß diese nationale Frage im Gegenstand eines Vertrauensoder Mißtrauensvotums wird, schlage ich vor, zur Erörterung der einzelnen Artikel überzugehen. Darauf wurde gemäß dem Antrag Giolitti der Übergang zur Erörterung

der einzelnen Artikel mit 361 gegen 88 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen angenommen. Dagegen stimmten die Sozialisten die Republikaner, ein sozialer Arbeiter und drei Radikale. Ergebnis der Stimmzettel in Ägypten. Die Kolonne Miani hat am Dienstag vormittag Murzet besetzt, und wurde von den Behörden und der Bevölkerung feierlich empfangen und freundlich bewirtet. Die italienische Fahne wurde gehißt und das ganze Fezzan für italienisches Gebiet erklärt, was die einheimische Bevölkerung anerkennt.

Frankreich. Finanzminister Caillaux entwarf am Mittwoch vor der Senatskommission für die Einkommensteuer seinen neuen Entwurf. Die Kommission nahm davon Kenntnis, daß Caillaux in dem Artikel 1 die französische Rente von der Einkommensteuer befreit. Die offizielle „Agence Havas“ teilt hierzu noch mit: Mit den Vorschlägen betreffend Titel 2 des Kommissionsentwurfs der Einkommensteuer der Finanzminister Caillaux in der Senatskommission machte, beabsichtigte der Finanzminister nicht, wie die Wähler schloffen, die Steuerfreiheit der französischen Rente aufzugeben. Der Minister wird die erte Gelegenheit ergreifen, um in der Kammer auszusprechen, daß er seine Einkommensteuer treu bleibt. Die Kommission hat einen Gegenentwurf angenommen, der bewirkt, das Wahlgelohnnis und die Freiheit der Wähler sowie die erte Abweisung des Wahlgelohnnisses zu sichern.

Rußland. Keine Kriegsrüstungen gegen Deutschland? Das Organ des russischen Finanzministeriums erklärt, wie schon gestern telegraphisch gemeldet, in seiner Ausgabe vom 5. März, die „Königszeitung“ hat am 3. März eine Nachricht über angebliche Kriegsvorbereitungen Russlands an der Westgrenze veröffentlicht. Am Abend desselben Tages hat diese Nachricht eine ziemlich lebhafte Urube an der Kaiserliche Höre hervorgerufen, die sich in dem Ausdrück an dieser Höre abgehandelt russischen Werte überstellte. Diese Urube hat sich heute der Petersburger Höre mitgeteilt, die unter der Einwirkung der erwähnten Nachricht unrichtige Behauptung zeigt, welche durch Meinungen von Walle-Beuland nach geteilt wurde. „Wir sind“ schreibt das Organ des Finanzministeriums, in der Lage, formell zu erklären, daß die Nachricht der „Königszeitung“ jeder Begründung entbehrt. Wir nehmen Anstand, diesen Demotiv zu tragen, ist aber dem Nachtrag nicht, wenn nicht über bei dem Artikel der „Köln. Ztg.“ Überlieferungen unterlassen sind.

Schweden. Die Auflösung des schwedischen Reichstages ist, wie bereits angekündigt, am Donnerstag durch ein Schreiben des Königs erfolgt. Die Londoner verlässliche Gesundheits für folgendes amtliche Telegramm aus Zehran erhalten: Nach den letzten Meldungen in Major Olsson nicht in den Kämpfen bei Sagerum getötet worden. Er befindet sich auf dem Wege nach Södra. Larvi-Liman, der Führer der Ulfhändeln in Sagerum, ist von der Gendarmarie mit seinen Anhängern aus der Stadt vertrieben worden.

Japan. Große Bedeutung wird der Ratliche beigemessen, daß der Premierminister und darauf Prinz Takamasa in Helsinki, um die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen, und der Kronrat zu einer besonderen Beratung zusammenzutreten. Gut unterrichtete Kreise in den Kreisen des Fürsten Takamasa mit der Hochlöge Yamamoto als Premierminister in Verbindung. Letzterer wird möglicherweise demissionieren, weil der Flottenetat seitens des Oberhauses um 70 Millionen Yen herabgesetzt worden ist. Fürst Vertreter von Zeitungen haben eine Eingabe mit 62 Unterschriften mit den Ansinnen an den Kaiser. Die Besetzung der 3. und 4. Klasse an den Kaiser gerichtet. Es ist bezeichnend für den Stimmungsumschwung in Tokio, diese Eingabe persönlich dem Großjährigebewahrer zu überreichen.

Subarifa. Der Abkünd der Indemnitätsbill, der die Repatriation und Verbannung der neun hundert vierzig vorher bestraft, wurde vom Parlament in Kapitäl mit 72 gegen 15 Stimmen angenommen.

Sidamerika. In Rio de Janeiro wird das Gerücht verbreitet, daß auf Grund einer kürzlich durchgeführten Sitzung, die in dem militärischen Klub wegen der Lage im Sioate Ceara stattfand, beschlossen wurde, den Belagerungszustand über Rio de Janeiro zu verhängen. Die Regierung über die Regierung diese Nachricht nicht amtlich bestätigte, andererseits die Truppenbewegungen deutlich besondere Maßnahmen der Behörden erkennen lassen. Am Donnerstag wurde bestätigt, daß der Belagerungszustand für Rio, Niterboyn und Petropolis verhängt worden ist.

Nordamerika. Zur Frage der Panamafanal-Gebühren beschlossen beide Häuser des amerikanischen Kongresses, am Donnerstag mittig eine gemeinsame Sitzung abzuhalten, in der Präsident Wilson persönlich eine Vorschlag vorlegen wird, in welcher er auf Aufhebung der Belohnung bringen wird, welche die amerikanische Mittelmeerflotte von den Panamafanal-Gebühren befreit. — Aus Sagales wird gemeldet, daß Carranza die Benetton-Kommission auch mit der Unterdrückung des Falles Buch beauftragt hat. — Die mexikanische Regierung hat, wie aus Veracruz gemeldet wird, die Zeitung „El Moniteur“ unterdrückt und sechs Redakteure unter der Anschuldigung verhaftet, sie hätten falsche Nachrichten verbreitet, die dem Ziele der Volksstimmung gegen die Vereinigten Staaten zu erzeugen.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Der Kaiser verließ gestern nachmittag um 5 Uhr in Wilhelmshaven das Ulfhändeln „Deutschland“ und fuhr im Automobil zum Fort Mithras, von wo er einen Spaziergang am Deich machte. Am 6 1/2 Uhr kehrte der Monarch am Bord der „Deutschland“, die inzwischen in der Südküste festgemacht hatte, zurück. Abends fuhr an Bord große Zerstörer. Am 2. März ist der Kaiser, nach Helgoland abgefahren. — Prinzessin Charlotte von Sachsen-Weiningen ist, wie ein Telegramm aus Athen meldet, gestern nachmittag im Piräus eingetroffen und wurde von ihrer Schwester, der Königin Sofie von Griechenland, empfangen.

Aus dem „Militär-Wochenblatt“ General der Insanterie v. Sauerbrey, Generalinspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, ist mit der geschäftlichen Pension zur Disposition gestellt worden. An seine Stelle tritt Generalleutnant v. Derken, bisher Vorkämpfer der Ob. Mil. Präsi. Komm. Sein Nachfolger wird der

bisherige Kommandeur des Kadettentorps, Generalmajor
Frt. v. Seebach.

Zu den Besetzungsnovellen im Reich und in
Preußen. Dem Vernehmen nach finden zurzeit Er-
wägungen statt, um bei der Verabreichung der No-
velle zur Besetzungsordnung eine Lücke auszufüllen,
die sowohl das Besetzungsgebot des Reichs als die Preu-
ßens enthält. Wenn nämlich im Lebens- und Dienst-
alter bereits vorgeschrittene Beamte in gebohrer
Stelle befördert werden, so bleiben sie auf ihrem
bisherigen Gehalt stehen, gleichviel, ob sie schon lange Jahre das Höchstgehalt ihrer frühe-
ren Stelle bezogen hatten oder nicht. Normal-
weise müßte aber mit solchen ausnahmswürdigen Be-
setzungen auch eine Steigerung im Gehalt ver-
bunden sein. Wenn man berücksichtigt, daß nur die
tätigsten Beamten in diese wichtigen Oberbeamten-
stellen aufsteigen, so erscheint es, wie eine offiziöse
Korrespondenz ausführlich, billig, von der früheren
Dienstzeit einen Teil auf das neue Besetzungsgehalt
anzurechnen, so daß auch für die spätere Ver-
förderung gelangenden Beamten der höchste Gehalts-
satz in der Regel noch vor Vollendung des 65. Lebens-
jahres erreichbar ist. Wie verläuft, finden zurzeit
Erwägungen statt, bei der Durchberatung der Be-
setzungs-Novellen im Reichstag eine befriedigende
Lösung herbeizuführen, der sich auch Preußen an-
schließen kann. Die Lösung wäre um so leichter, als
es sich nur um eine geringe Zahl von Beamten
handelt.

Ein Kapitel des spanischen Ordens vom Goldenen
Ästes in München. Am Befehl des Königs von Span-
nen — so merkwürdig leitete der Münchener Hofbericht
seine Meldung ein — fand im Palais des Prinzen Lud-
wig Ferdinand ein Ordenskapitel der in München an-
gewandten Ritter des Ordens vom spanischen Goldenen
Ästes unter dem Vorsth des Prinzen Ludwig Ferdinand
statt, bei dem der spanische Gesandte, Herr von
Pombale, als Ritter in den Orden aufgenommen werden
sollte. In der abschließenden Zeremonie abgehaltenen Feier
war auf Befehl des Königs von Spanien der spanische
Botschafter in Berlin mit einem Hofkapitänsekretär er-
schienen. Dem Akt folgte eine Tafel beim Prinzen und
der Prinzessin Ludwig Ferdinand.

Wahrnehmung eines preussischen evangelischen Reli-
gionslehres. In Siegen in Westfalen ist dem evan-
gelischen Religionslehrer des Realgymnasiums Oberlehrer
Dr. Magler durch eine Verfügung des Provinzialschul-
kollegiums in Münster die weitere Erteilung von Reli-
gionsunterricht untersagt worden. Dr. Magler hatte eine
Schrift erscheinen lassen, in der er die Moral der Bibel
nach wissenschaftlichen Grundsätzen einer Kritik unterzog.
Diese Schrift hatte in orthodoxen Kreisen großen An-
sehens gefunden. Die Angelegenheit erregt in weiteren evangelischen
Kreisen unheimliches Verdrüß, da der gemachte
Religionsunterricht in der Vergangenheit und gegen-
wertigen Ansehens erfreute.

Mit dem preussischen Partikularismus ist die Wieder-
herstellung der badischen Gesandtschaft in
München in der Zweiten Kammer begründet worden.
Der nationalliberale Führer Rehmann führte als Haupt-
gründe für die veränderte Haltung der Partei an, daß der
König in Bayern einen Mann an die Spitze des
Landes gebracht habe, der mit starker Initiative begabt sei
und durch den München wieder ein Brennpunkt politischer
und wirtschaftlicher Fragen werde. Ferner müsse die
Zinnschuld der Einzelstaaten, die stark bedroht sei,
gewahrt werden. In derselben Lage wie Baden befänden
sich auch die anderen Bundesstaaten. Ein Zusammenstoß
der Bundesstaaten sei notwendig, dafür brauche man
auch die Gesandtschaft. Endlich müsse dem preussischen
Partikularismus, den er als schweres Hin-
dernis für die Entwicklung des Deutschen
Reiches ansehe, der badische Partikularis-
mus entgegengestellt werden. Alle diese Erwägungen
hätten den höchsten Gehör bei der Partei veranlaßt. —
Staatsminister Freiherr v. Döll führte aus, daß zwischen
Notwendigkeit und Möglichkeit ein großer Unterschied liege.
Wie in vielen anderen Dingen so auch hier. Notwendig
auf jeden Fall sei die Münchener Gesandtschaft nicht. Auf
die Frage der partikularen Verhältnisse
wolle er nicht eingehen, aber diese Fragen
der einzelnen Staaten, besonders Steuerfragen, bedürften
der Klärung und hierzu sei die Gesandtschaft notwendig.
Die Stellung des Gesandten in München, der überall Zu-
tritt habe, sei als außerordentlich wichtig anzusehen. —
Gegen die Stimmen der Fortschrittler und Sozialdemo-
kraten wurden die Kosten für die Wiederherstellung der
Münchener Gesandtschaft genehmigt.

Die heftige Regierung gegen die Erhöhung der
Poltschullehrerbesehung. In der Zweiten heftigen
Kammer gab am Dienstag Staatsminister Dr. v. Ewald
die Erklärung ab, daß die Regierung dem neuerdings zur
Besetzungsordnung gemachten Vorschlage, es sei einem
Schritt von 3000 Mk. für Poltschullehrer zu
lassen, die durch die Herabsetzung der Gehaltsstufen er-
sparte Summe aber auf die übrigen Gehaltsstufen der
Lehrer zu verteilen, nicht zustimmen könne. Die Regierung
habe bei Festlegung der Beamtengehälter überall gespart
und könne das Ersparte unmöglich nun den Lehrern
geben. Wenn sie das tun würde, so würden die Beamten-
gehälter ausfallen wollen.

Die abermalige Ablehnung der Zimmentulage
im Reichstage ist vom Interesse der in Polen und Preu-
ßen tätigen Postbeamten aus zu bedauern. Nachdem
die Zulage den Charakter der Unveränderlichkeit erhalten
hätte, war sie, wie der Abg. R. v. d. Hagen der fort-
schrittliche Reichstag erklärte, für die als Gehalts-
zulage für den überhöhten Dienst in den deutschsprachigen

Gegenden für die Fortschrittspartei annehmbar geworden.
Vas Vorliegen dieser Haltung stimmte die Fortschritt-
partei auch für den Antrag, überhaupt in den deutsch-
sprachigen Gegenden, nicht nur in den Zimmentulage
zu bewilligen. Wenn die Regierung diese abermalige
Milderung erlassen hat, so mag sie dies nicht zum geringen
Teil der Zustimmung des Reichstages durch den Staats-
sekretär R. v. d. Hagen zu verdanken haben. Dieser Herr hat
es nicht verstanden, durch seine Politik widerstrebende
Elemente, in diesem Fall das Zentrum, auf seine Seite
hinüberzuführen. Sein geringes Entgegenkommen gegen-
über manigfachen Wünschen aus dem Saale und sein oft
barbarisches Auftreten sind wenig geeignet, ihm Sympa-
thien zu erwerben. Zeit langen Jahren ist es nicht vor-
gegangen, daß ein Bundesratsmitglied vom Präsidenten-
stuhl aus mit einem indirekten Ordnungsruf belegt wor-
den ist, wie dieses Herrn Fraake jüngst zweimal hinter-
einander passierte. Die Haltung des Staatssekretärs in der
Zaberner Postfrage war nach seiner Richtung hin über-
zeugend und durchaus geeignet, neben den Parteien der
Linken auch das Zentrum zu verführen. Die Tonart des
Staatssekretärs gewissen Abgeordneten gegenüber —
namentlich der Abg. Dr. Struve — scheint es ihm angetan
zu haben — entspricht recht wenig den Gepflogenheiten,
wie sie im Reichstage berechtigterweise von Seiten der Ab-
geordneten verlangt werden kann. Die Regierung kann
sich nicht wundern, wenn sie ein an sich berechtigtes An-
suchen nicht durchsetzen kann, wenn diese vertreten wird
von einem Staatssekretär, der seine Sache mit anerkannt
geringem Geschick führt, dafür aber um so deutlicher die
Geringfügigkeit der verfassungsmäßigen Initiative des
Reichstages erkennen läßt.

Aus den Reichslanden.

Der Fall Forstner. Das Straßburger General-
kommando hat den Strafantrag zurückgezogen,
den es gegen die verantwortlichen Redakteure der
„Straßburger Neuen Zeitung“ und des „Erläuterer“ wegen
Beleidigung des Leutnants Forstner v. Forstner gestellt
hatte. Anlaß zu diesem Strafantrag hatten die in den
beiden Zeitungen aufgestellten, bezw. verbreiteten Nach-
richten gegeben, daß Forstner in einer Instruktionssunde
die französische Fahne beschimpfende Ausfertigungen
getan habe.

Die gerichtliche Voruntersuchung habe so wird jetzt in
der Begründung ausgeführt, den Beweis der Wahrheit der
Nichtzutun der Aussagen nicht erbracht. Den Aussagen der
Zeugen gegenüber, welche die Angaben bekräftigt ver-
neinen, denn auch schon alsdann nach dem Bestehen der
Instruktionssunde unter dem Vorsitz des Leutnants Forstner
in der Instruktionssunde unter dem Vorsitz des Leutnants
Forstner sich ergeben hätten. Das General-
kommando ist daher nach wie vor der Überzeugung, daß
der genannte Offizier, der die Ausfertigungen selbst auf-
geschrieben hat, diese in dem besagten Instruktionssunde
nicht getan habe. Wenn dasselbe gleichwohl sich zur
Zurücknahme des Strafantrages entschlossen hat, so hat
es sich nach der beigefügten Begründung von der Er-
wägung leiten lassen, daß die Ausfertigungen des Offiziers
den fraglichen Instruktionssunde Redaktionen ent-
halten haben, welche die Fahne in der Instruktionssunde
nicht hätten können, und daß die beidseitigen Redakteure
sich in gutem Glauben befunden haben.

Diese Milderung gegen die beiden Redakteure ist sehr
dankeenswert, aber auch recht auffällig, da die Militär-
behörden in Straf-Vorfällen sich sonst in allem, was mit
der Ehre der Armee zusammenhängt, keineswegs nachsichtsvoll
gegen Zivilisten gezeigt haben. Der Grund zur Zurück-
nahme des Strafantrages liegt wohl auch weniger in der
Konzeption, daß die beiden Redakteure in gutem Glauben
gehandelt haben, als darin, daß in dem Prozeß der
Leutnant v. Forstner und vielleicht auch diejenigen, die
ihn bis jetzt geduldet haben, nicht auf geschwieben können.
Am Mittwoch ist auch schon die Meldung verbreitet
worden, daß auch das Strafverfahren gegen den Verleger
des „Zaberner Anzeigers“, das von General v. Deimling,
Leutnant v. Forstner und dem Sergeanten Höflich an-
hängig gemacht war, eingestellt worden ist. Nach den für
die betreffenden Offiziere und die „echten Preußen“ so
günstigen Kriegsergebnissen sehen man sich, die Za-
berner Offiziere weiter vor Gericht behandeln zu lassen. Es
bleibt also nur noch der Prozeß gegen Leutnant v. Forstner
wegen Verführung einer Minderjährigen übrig, der
deshalb verschoben worden ist, weil Herr v. Forstner noch
nicht mündig ist.

Ferner werden die Schadenersatzprozesse
von 27 Zaberner Bürgern gegen den Reichs-
militarismus wegen ihrer Verhaftung und Unterbringung
im Pandurenkeller doch noch stattfinden. Die Vergleichs-
verhandlungen sind gelaufen. Der Militärismus hat be-
samtlich für jeden einzelnen der 27 Fälle 50 Mark Ent-
schädigung angeboten. Viele der Beschädigten hatten sich
schon bereit erklärt, diese Entschädigung anzunehmen,
während der „Germania“ zufolge anscheinend über eine
prinzipielle Frage kein Einverständnis erreicht wurde.
Die gemeinsame Verhandlung wird am 10. März vor dem
Landgericht Zabern stattfinden.

Den Akt der Klage des kaiserlichen Minis-
terpräsidenten Dr. v. Caprivi, der Präsidenten der Reichs-
tagung, fordert die kaiserliche Hofverwaltung. Sie tut
das in folgender Weise: „Geht er freiwillig, so ist die
späte Selbstkenntnis des Herrn, der trotz allem und
allem so lange auch an seinem Amte festhielt, immerhin
anzuerkennen; erfolgt sein Verzicht auf mehr oder weniger
Wahrsinn, so ist man sich nur freuen zu dürfen über
den Entschluß der neuen Männer, einen Beamten,
dessen Konto nach mehr als einer Seite hin bis
zur Unerschöpflichkeit belohnt ist, nicht länger in einfluß-
reicher und verantwortungsvoller Stellung zu belassen.
Man darf darin einen Beweis der Klugheit und des guten
Willens der tatbälligen Eliaß-Vorfürherer
nicht leichtlich zu brüsten, mit Gemü-

Verletzung der Zaberner Genarmen?
In Zabern ist die Nachricht eingetroffen, daß sämtliche in
Zabern stationierte Genarmen verlegt werden sollen, um
durch Genarmen aus verschiedenen Teilen der Reichslande
erlegt zu werden.

Vermischtes.

Einer dreifachen Schwimlerin, die als Gesund-
heitskur in auftritt, ist die Kaiserin in Berlin am Dinstag
aus ihrer Wohnung erkrankt dieser Lage eine unbekannt,
etwa 45 Jahre alte Frau. Wie sie erkrankt, daß Frau L.
leidend sei, erklärte sie sofort, sie könne sie gesund machen.
Sie bewerkstelligte dies durch Gebet. Um eine bessere
Wirkung zu erzielen, müsse man ihr Kleidungsstücke und
Wäsche ausgeben. Frau L. ist auch auf den Schwimmbad
bereit. Sie häufige der Unbekannten fast ihre gesamten
Kleidungsstücke sowie Bettwäsche, so sogar Kinderwäsche
und ihre goldene Uhr aus. Vergeblich wartete sie jedoch
mehrere Tage auf das Wiedereintreffen der „Gesund-
beterin“.

Schuldungsfahrt auf Schneeschuhen zum Jaren. Das
Reservierkommando der 1. Kommandoabteilung des Garde-
regiments, 60 Mann, machte auf Schneeschuhen eine Fahrt
aus dem Gouvernement Arkangel nach Jaroslavl, also
etwa tausend Kilometer weit. Der Jar begrüßte sie herzlich.
Die Sportreise Petersburgs bereiten dem Kommando
einen feierlichen Empfang.

Die Bergungswachen am Dampfer „Janjibar“. Aus
Genua wurde telegraphisch, daß Bergungswachen aus
Gibraltaren haben unter dem Schutz spanischer Kriegsschiffe
mit der Wiederflottmachung des deutschen Dampfers
„Janjibar“ begonnen.

Spiionageverdict. In Cherbourg wurde die Ge-
richtliche eines Obermarinesoldaten, angeblich eine Deutsche, unter
dem Verdacht der Spionage verurteilt. In der Wohnung
der Frau, die in Cherbourg unter dem Namen des Mannes
bekannt ist, sollen zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmt
worden sein, darunter ein Brief mit der Photographie
des jüngst bei Toul wegen Spionage festgenommenen
Landwirts Giraud.

Ein wahnwitziger Mitternächter.

Berlin, 5. März. Am Mittwochabend wurde, wie
gemeldet, in ihrer Wohnung, in Saule Kreuzerstraße
Nr. 20, die Witwe K. v. d. H. unter dem Tappich des Woh-
nungsummers erschossen aufgefunden. Der Verdacht rich-
tete sich sofort auf ihren etwa 50jährigen, geisteskränkel-
ten Sohn, der in jenen Tagen verstorben war. Am Donner-
stag morgen gelang es, ihn in einem Irrenasyl zu ver-
haften. Er wurde auf die Polizeidache gebracht und ge-
stand dort sofort, daß er besessenen habe, nicht nur seine
Mutter, sondern auch seine beiden Schwägerinnen und
den Arzt seiner Mutter zu ermorden. Er macht den
Eindruck eines völlig Geisteskranken und wird wahr-
scheinlich in eine Irrenanstalt übergeführt werden.
Wie weiter gemeldet wird, hätte der Herrscherzeit seit
dem Tode der Frau auch ein Sohn, der unter dem Namen
D. v. H. getauft worden ist. Die Frau hatte seit ihrem Ab-
sterben in ihren Kleidern auf einem Sofa geschlafen aus
Angst vor ihrem Sohne, der das einzige Bett besetzte.
Der Sohn hätte nämlich einen Revolver bei sich. In der
Kleidung der Frau fand man ihr verpacktes Geld in Höhe
von 117 Mk. eingetauscht vor.

Der Würder, der Götter G. v. d. H. heißt und sein
Sohn aus erster Ehe der Frau ist, war bereits durch sein
ideales Wesen aufgefallen. Als man morgens das Sig-
nalhorn des Würders in den Zeitungen las, benach-
richtigte der Regimentschef die Polizei, die sofort einen
Beamten und die Schwester Götters dorthin entsandte,
worauf die Heilmann erfolgte.

Eine Militärpatrouille von einer Schneelawine vertrieben.
Innsbruck, 5. März. Auf dem Weg zur Hager-
häuser in der Drillinggruppe ist gestern abend eine 20
Mann starke militärische Patrouille des 3.
Landesjägerbataillons in eine Schneelawine ge-
raten. Ein Offizier und vier Mann konnten gerettet
werden, die übrigen 15, darunter 12 Offiziere und
3 Offizierskandidaten, sind getötet worden. Die Leichen
konnten zum Teil geborgen werden. Heute mittag ging
ein Detachement von 10 Mann, eine große militärische Hilfs-
expedition zur Unglücksstelle ab. Andere Einzelheiten
fehlen noch.

Weiter wird gemeldet:
Innsbruck, 5. März. Bei der Lawinentastrophe im
Drillinggebiet verunglückte das aus 16 Mann be-
stehende Subdetachment des 3. in Zimmern
stationierten Landesjägerregiments unter Führung des
Oberleutnants Richard Köchler und des Leutnants
Gandof. Diefem Detachement hatte sich in Gomagoi der
Kommandant der dortigen Exerz, Leutnant Guenther mit
mehreren Landesjägern angeschlossen. Das Detache-
ment verließ gestern 1 Uhr morgens Tiroi, um das Dril-
linggebiet zu erreichen. Das Unglück ereignete sich gegen
4 Uhr nachmittags in der Nähe der Kapelle unterhalb
der Tabakretten, wo sich eine sehr lawinengefähige
Stelle befindet. Rieselige Schneemassen gingen
nieder. Sämtliche Soldaten wurden mitgerissen. Die
Katastrophe wurde vom Tal aus beobachtet. Sofort
wurde auch Hilfeleistung veranlaßt. Aus der Lawine konnten
sich Leutnant Gandof und vier Landesjäger selbst be-
freien. 16 Mann, darunter die oben genannten Offi-
ziere und die päpstliche Orde und Kaiser tot. Die
Verunglückten sind wegen außerordentlicher Lawinen-
gefahr sehr erschwert. Von Mexan, Schlanders und anderen
umliegenden Garuktionen sind große Militärabteilun-
gen mit allen verfügbaren 100 Mann, zur Rettung ab-
gegangen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag
v. H. Köhner in Weisburg.

Amerkannt vorzügliche Qualitäten  MIGNON-KAKAO-SCHOKOLADE DAVID SOHNE A-G HALLE a.S.

Die neueste Mode!
Kleider- u. Blusenstoffe
 solange der Vorrat reicht
 zu äußerst niedrigen
Ausverkaufspreisen
 Günstigste Kaufgelegenheit für
Konfirmandenkleider
Wäsche.
Gardinen in reicher Aus-
 wahl.
Total-Ausverkauf
 C. Rosera Nachf., An der Geisel 6, I.

Ärzte
 bezeichnen als vorzügliches
Kaiser' Brust-
Caramellen
 mit den 3 Tannen.
 Millionen gebrauchen
 sie gegen
Husten
 Besserheit, Verschleimung,
 Reizhusten, Nerven, schmer-
 zenden Hals, sowie als Vor-
 beugung gegen Gripptagen.
6100 not. beol. Zeugn. u.
 Verzt. u. Privats
 verbürgen d. höchsten Erfolgs.
 Appetitanregende,
 feinschmeckende Bonbons.
 Patent 25 Pl. Dose 50 Pl.
 Zu haben in Merseburg
 bei: G. Stüder, Kol. priv.
 Stadt-Apothek, W. Westlich
 Hof, Carl Wessel, Voller-
 Drogerie Hermann Bentzen
 Neumarkt-Drug, Otto Glasse,
 Kolonialm.-Hdl., H. Gehalt,
 Wäckerlitz, Dts. Krämer,
 Kolonialm.-Hdl., Ferner
 Warg, Welt in Mühlend.
 S. P. Hefke in Landfried.

Lederhandlung
Max Plaut
 Kl. Ritterstr. 12.
 Sohlleder- und Ober-
 leder-Ausschnitt,
 Schuhmacher-
 Bekanntschaft Artikel,
 Schäfte am Lager
 und nach Mass.

Holz - Pantoffeln!
 in allen Größen billigst bei
 G. Weishahn, Neumarkt 39.

Konfirmations-
Gesangbücher
 gebe dieses Jahr
10 Proz. Rabatt.
 Namensdruck und
 Buchzeichen gratis.
M. C. Schultze.

Bierlagerbücher
 hält vorrätig
 Th. Kössner, Merseburg,
 Delgrube.

Dienstag den 10. März 1914, abds 8 1/4 Uhr
 in: „Mittes Hotel“
BUNTER ABEND.
 Mitwirkende:
 Frä. Vany Jörnicks-Merseburg (Gesang).
 Frä. Maria Krause-Leipzig (Klavier).
 Herr Frh. Blum-Galle (Rezitation).
 Herr Werner Roenneke-Leipzig (Klavier).
 Begleitung der Gesänge sowie Gesamtleitung:
 Herr Werner Roenneke-Leipzig.
 Das Programm enthält: Vieder von Wolf, Franz Liszt,
 Schubert, Beethoven und Wagner. — Rezitationen von
 Schiller, Goethe, Uhland, Hebel, Sachs, Fr. König-Galle,
 Münchhausen und Märkte. — Originalkompositionen für:
 Klavier zu vier Händen von Feiten, W. und F. Schar-
 wenta und Brahms.
 Konzert-Fügel: Ritter-Halle a. S.
 Eintrittskarten: 1,00 Mk. (nummeriert) und 0,60 Mk. (un-
 nummeriert) in der Scharrenhandlung des Herrn Grabert.
 Kleine Ritterkäse, und an der Abendkasse. — Tafelbit
 auch Programme.

Bilanz am 31. Dezember 1913.

Aktiva.	M.	Pf.	Passiva.	M.	Pf.
Kassa-Konto	36 138 44		Fer Guthaben-Konto	548 844 72	
Giro-Kto. Reichs-			Relevanz-Konto I	61 208 90	
bank	7 665 59		Relevanz-Konto II	66 674 55	
Postfremd-Konto	2 927 85		Geflechten-Reserve	2 580 —	
Geflechten-Konto	83 590 07		Grundstück-R. I.	9 800 —	
Bank-Konto	39 752 60		Direktoren-Kto.	28 544 95	
Vorschuß-Konto	1 643 885 11		Anlehen-Konto	1 858 023 —	
Synthesf. Konto	120 600 —		Schuld-Konto	22 657 42	
Konto - Korrekt	158 724 89		Gir.-Kto. Berlin	47 947 63	
Rechnen-Kto	3 070 36		Hypotheken-Kto.	9 000 —	
Wohltun-Konto	1 —		Konto-Korrekt	34 587 89	
Klartext-Konto	559 90		Renten-Konto	6 572 36	
Geschäfts-Kto.	24 000 —		Reingewinn	38 444 78	
Grundstück-Kto.	65 395 64				
	2 190 690 86			2 190 690 86	

Im Jahre 1913 sind 198 Genossen eingetreten und 95 aus-
 getreten, daher Bestand am 31. Dezember 1913 1297 Mitglieder
 mit 1582 Anteilen.
 Das Mitglieder-guthaben hat sich um 88 690,98 Mark und die
 Cassiumme um 38 000,— Mark vermehrt.
 Die Gesamt-cassiumme für welche alle Genossen am Jahres-
 schluß aufzukommen haben, beträgt 1 582 000,— Mark.
Vorschuß-Verein zu Merseburg
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
 G. Hartung. H. Müller. F. Gehne.

Städt. Sparkasse Merseburg.
 Geschäftsräume im alten Rathaus — Burgstr. 1.
 Fernsprecher 87. Volksschul-Konto Leipzig Nr. 10 323.
 Bank-Konto: Königl. Seehandlung in Berlin Nr. 10 400 D.
 Kassenkunden von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr, außer-
 dem Sonntags abends von 5 bis 7 Uhr nachmittags.
 Ausgabe und Leerung der Heimparschüßen wertiglich
 von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
 Verkauf von Marken und Karten für die Penny-Sparkasse.
 Zügliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Proz für das
 Jahr. Bei Festlegung auf 1 Jahr werden Einlagen von
 1000 Mt. aufwärts mit 3 1/2 Proz. verzinst.
 Anlagestelle für Wündelgelber.
 Rückzahlungen ohne Kündigung in jeder Höhe, soweit es
 der Kassenbestand gestattet.
 Gewährung von Darlehen.

Cocosgarn skat-Formulare
 hält vorrätig
 zum Bäumeinbinden empfiehlt
 Eduard Klauß.
 Buchdruckerei Th. Kössner,
 Merseburg, Delgrube 9.

Grosser Verkauf von **Zuglampen, Kronleuchtern.**
 Ich verkaufe in der Zeit vom 8. bis 15 März er. sämtliche Besuch-
 tungskörper zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
10 Prozent Rabatt.
 Zurückgestellte Waren, tadellos erhalten, gebe zu jedem annehmbaren
 Preise ab **Zuglampen** mit echtem Grätzinbrenner,
 komplett, inkl. Anbringen, schon von Mk. 15,— an.
 Selten günstige Einkaufs-Gelegenheit.
 Neu aufgenommen: **Osramlampen** zu Original-Preisen.
Carl Heber, Gotthardtstr. 28.

Cinophon - Theater
 Gr. Ritterstr. 1.
 Programm vom Sonnabend
 bis Dienstag.
 Gaumont-Woche. Aktuell.
 Die gefohlenen Modelle. Komödie.
 Die norwegische Bergbahn bei
 Schneesturm. Natur.
 Künstlerleben. Humor.
 Der Seiltänzer. Artfistendrama in
 2 Akten.
 Ein teurer Scherz. Humor.
 Dorndörchen. Märchen f. Jugend-
 vorstellung.
Robinson Crusoe.
 Schläger in 3 Akten.
 Schicksal eines Matrosen, welcher
 auf Johre auf der einsamen
 Insel „Zuan Fernandobey“ sein
 Leben fristete. Für Kinder frei-
 gegeben.
 Sonntag 3 Uhr
Jugend - Vorstellung.

Unübertroffen
 bei **Drüsen, Scropheln, Blat-**
 armut, Hautausschlag, Engl. Krank-
 heit, Hals-, Lungen-, Krankheiten
 Husten, ist für Kinder und Erwachsene
 die Kur mit meinem beliebten
Lahusen Lebertran
 Marke „Jocella“.
 Der wirksamste und beliebteste
 Lebertran. Gern genommen und
 leicht zu vertragen. Jahresverbrauch
 über 100 000 Flaschen Preis
 Mk. 2,30 u. 4,60. Weisen Sie
 Nachahmungen zurück.
 Alleiniger Fabrikant:
 Apotheker **WILH. LAHUSEN**
 in **BERLIN**
 Frisch zu haben in Merseburg:
Dom- und Stadt-Apothek.

Mission.
 Sonntag den 8. März feiert der
 Missions-Gilfsverein sein
Jahresfest.
 Gottesdienst 5 Uhr im Dom
 (Pastor Weirhof Halle).
 Familienabend 8 Uhr in der
 Reichszone
 Missions-Inspektor Glier-
 Berlin wird über die großen
 Aufgaben der Berliner Mission
 in Afrika und China, die die
 Gegenwart fordert, berichten.
 Der Chor des Königl.lichen
 Seminars wird freundlichst bei
 der Feste mitwirken.
 Alle Mitglieder unserer Ge-
 meinden sind herzlich eingeladen.
 Berthel, P.

Sonntags abends
72 ct. 7. März, 8 1/2 Uhr
 abends
Berlammung
 im Vereinslokal
Bahnhof Niederbeuna.
 Sonntag den 8. März, von
 abends 7 1/2 Uhr ab
Zanzmusik.
 Stegzu ladet früh ein Fr. Jägig.

Akendorf.
 Sonntag den 8. März
 ladet zum
Zanz-Bergnügen
 freuntl. ein Th. Burkhart.
Wilhelmsburg.
 Sonntags abend
Spektakel.
Aschinger.
 Sonntags abend
Salzknochen
Rolands Restaurant.
 Sonntags abend Salzknochen.
Dieters Restauration.
 Sonntags abend Salzknochen.
 Zum
Merseburger
Raben.
 Heute Sonntags abend
 Grosses
Nachtschlachtfest.

Hartings Restaurant.
 Sonntags abend
Schlachtfest.
 Orchesterliches Mädchen, welches
 Kochen kann, sucht
Stellung in besserem Hause.
 Off. u. K. B. an die Exped. d. Bl. erb.
 Suche für meine Tochter, welche
 Hausarbeit und Kochen lernt
 hat, zum 1. Mai
Stellung als Stütze.
 Offerten erbeten an E. Lücke,
 Halberstadt, Sobanellenstr. 48.
5-10 Mt. zu verb. Post genügt.
 Rich. Hinrichs, Hamburg 15.
 Züchtige Darlehensmittler für
 ein Kapital von 10000 Mk. gesucht.
 Wohlhabend, Nr. 25 Schöneberg-
 Berlin.

Zum sofortigen Antritt wird
 ein **jüngerer**
Giftdreher
 gesucht, welcher selbstständig ar-
 beiten kann und inkubiere ist,
 seine Wertzeuge selbst berichten
 zu können.
 Paul Wratth, Maschinenbau-
 anstalt, Schmale Straße 9.
Kräftigen Hausfrauen
 von außerhalb zum 15. März
 sucht Paul Giffner, Konfiteier.
1 Fleischer - Lehrling
 sucht Göge, Unter-Altburga 8.

Modes.
 Junges Mädchen, welches Fuß
 gründlich erlernen will, kann sich
 melden bei
F. Sagen, Entenplan 9.
 Gesucht wird zum 1. April
ein junges Mädchen
 aus besserer Familie zum Fahren
 und zur Bedienung einer Dame.
 Frau Th. Rogberg, Leipzig,
 Waldstr. 10, part. I.

Gauveres, fleißiges Mädchen
 gesucht nicht unter 18 Jahren
 Poststraße 5 part.
 Ordentliches
Mädchen,
 nicht unter 18 Jahren, für den
 Hausat per 1. April l. J. nach
 Halle S. gesucht. Zu melden
 Färberei „Union“, Merseburg,
 Markt 24
 Ein Mädchen als
Aufwartung
 sofort gesucht Bahnhofsstr. 4 l. Fr.
 Wandergewerbetische u. Blüsten
 bis Genia d. r. r. r. Der richtige
 Finder wird geben, selbigen
 gegen Belohnung abzugeben bei
 Paul Steinbrück, Genia 10.
 Stegzu zwei Stellen.

erregt kam der Angeklagte nachts gegen 1/2 Uhr beim. Er fragte seine Frau, ob sie wieder vor der Tür mit dem andern gefunden, worauf die Frau bejahtend antwortete, er solle sich doch nicht so aufpassen lassen. Doch der Mann griff nach einem Leinwand, welches er sich von seinem Bruder geliehen, um die Frau vor die Tür zu stellen, das Gewehr nicht geladen, der Mann drückt los und nun schießt die Frau das Gewehr fort, in demselben Moment hatte der Mann noch einmal abgedrückt, und der Schuß traf, wobei die Schrapnell in das Fensterbrett einschlug. Nach diesem Vorfall hatte der Mann seine Frau aus der Stube geschoben und die Frau hinter sich abgeschlossen, die Frau liegt dort, in demselben Augenblicke wieder ein. Am andern Tage erkrankte die Frau wegen des nächtlichen Vorfalls. In der Verhandlung befand die Ehefrau und der eine Arbeiter, daß sie beide in keinem unlauteeren Verhältnis gestanden, während der Angeklagte angenommen haben will, daß das Gewehr nicht geladen gewesen. Die Geschworenen erklärten die Mordthat für vorliegend und der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat durch die erlittene Unterdrückung als verbüßt erachtet wurde.

Sorbisch. 5. März. Nachdem die Maul- und Staupe in Grunpa, Kreis Querfurt, erloschen ist, sind die in Sorbisch und Sorbisch angeordneten Sperrmaßregeln am gestrigen Tage aufgehoben worden.

Freyburg, 5. März. Ercruellermorde hat es nicht lange gedauert, daß die Ercruellermorde und Geißel diebe ermittelt worden sind. Mit Hilfe der Wessener Kriminalpolizei gelang es dem hiesigen Murausführer Sille, einen gewissen F. und einen gewissen J. wohnhaft in W. zu ermitteln. Die Diebe befanden sich in U. auf einem neuen Unterweg, wo sie erwischt, übermäßig und von da durch die Gendarmen in das Amtsgerichtsgefängnis in W. abgeführt wurden. F. hatte bei einem Fluchtversuche, den er auf die Marmulde der bedrohten Witwe in U. unternahm, einen Rippenbruch erlitten. Die Tat hatten sie bereits eingestanden. Drei der getötenen Frauen hatten sie sich schon gut schmecken lassen. Unterwegs kamen sie auf recht lange Zeit nur vor diesen beiden Menschen sicher.

Caude, 6. März. Stadtverordneter Leopold Lohse verkaufte seine Wirtschaftsgüter und Grundstücke mit Inventar für rund 270000 Mk. an das Bankhaus Besold u. Waite in Halle. Diese Firma hat schon wieder einen Teil der Grundstücke zurückgekauft.

Schnellroda, 6. März. Seit mehreren Verhandlungen geführt, daß die Parzelle von Fiedler eingezogen und an Schnellroda hinzugelegt wird.

Querfurt, 5. März. Der vermifchte Schäfer Bed wurde in Oberhaimen in erlöschtem Zustande aufgefunden und seinem Wohnorte wieder zugeführt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

7. März 1814.
Schlacht von Craonne.

So kam es denn an diesem Tage zur Schlacht von Craonne. Das Schlachtgeschehen der Kriegsgeschichte, ein Ruhmestag für die französischen und preussischen Armeen. Mächtige Abtheilungen trafen sich in Craonne, welche die französische Armee nicht rechtzeitig besetzt worden waren. Göthe vermittelte zwischen den beiden Heeren nach Craonne zu verhalten und um diese entzogen sich ein harter und verlustreicher Kampf. Bis gegen Mittag hatten die französischen Kolonnen der Franzosen den Rand der Schlachtfelder erreicht und sich hier ein geschlagen. Demnach wurde die Lage der Franzosen sehr kritisch, weil sie eine große Übermacht als Gegner hatten, und der Kaiser selbst mußte zwischen 2 und 3 Uhr feindliche Truppen herbeiführen, um den Widerstand der Russen zu brechen. Von 5 Uhr an wichen die Russen auf der ganzen Linie, doch in außer Debnung, und um 8 Uhr wurde der endgültige Rückschlag gefolgt, nachdem er nicht wieder stellte Napoleon die Verfolgung ein. Von 15000 Russen, die im Kampfe getöten, hatte ein Drittel die Erde mit ihrem Blute getöten, von 21000 Franzosen lagen am Abend 5400 tot oder verwundet auf dem Schlachtfelde. Napoleon hatte allerdings geliegt, aber es war mehr als ein glücklicher Sieg; denn die 6400 Mann, die ihm die Schlacht gefolgt, vermochte er nicht wieder zu kriegen, während bei den Verbündeten und ihrer Stärke der Verlust nicht arg ins Gewicht fiel.

Wetterwarte.

W. B. am 7. März: Zeitweise heiter, vielfach wolfig bis trüb, fäkt, windig, Regen und Schneefall. — 8. März: Zunächst ziemlich heiter, frostig, später zunehmend bewölkt, zeitweise, etwas Niederschläge.

Theater und Musik.

Stadttheater in Halle. Morgen Sonnabend — Beginn 6 1/2 Uhr — „Parzifal“, ein Bühnenwechselfestspiel von Richard Wagner. Abends 8 Uhr: Die Hölle. Sonntag nachmittags 3 Uhr wird das Musikfestspiel „Die Weiße um die Ecke“ in der bekannten Besetzung gegeben. Die Preise der Plätze sind bedeutend erniedrigt, worauf noch besonders hingewiesen sei. Abends 7 1/2 Uhr neu einstudiert „Tiefland“. Musikalische Leitung: Kapellmeister Wilhelm König, hiesige; Dirigent: Theo Raven. Die Hauptpartien sind wie folgt besetzt: Maria, Frau Bruger-Dreos, Hedro — Herr Salenius, Sebastian, Herr von der Linden, Frau Kühn-Riebel. — Montag um 1. Male wiederholt „Parzifal“, Mittwoch „Der Walfischmied“. — Dienstag abends 6 1/2 Uhr „Parzifal“, Mittwoch „Der Walfischmied“. — Donnerstag „Die einkl im Mai“, Freitag „Tiefland“, Sonnabend „Samlet“.

Luftschiffahrt.

Die Leipziger Luftschiffahrt wird einen neuen Versuch außer dem bereits stationierten 3. erhalten. Das neue Militärluftschiff 3. 8, das infolge seiner Abfertigung nur in den nächsten Tagen in Leipzig für längere Zeit stationiert werden wird. Um den Wäandern der Seeresverwaltung zu entsprechen und da bereits 3. 6 im Luftschiffhafen liegt, hat sich

die Leipziger Luftschiffahrt- und Flugplatz-Vereinsgesellschaft entschlossen, das Militärluftschiff 3. 8 erst ab 20. März, um welche Zeit 3. 6 die Leipziger Halle verlassen haben wird, zwecks Passagierfahrten in Leipzig zu stationieren. 3. 8 wird daher nach Beendigung seiner Verfahrn-Nachrichten in Bitterfeld zunächst in Dresden stationiert. In Anbetracht der Witterung, die ungünstig für Fahrt sehr ungeeignet ist, ist diese Abänderung nur zu begrüßen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Ein neues Einreibungsmittel gegen Tuberkulose. In einer Sitzung des Frankfurter Ärztevereins hat Geheimrat Professor Vieh zum ersten Male öffentlich Kenntnis gegeben von einem von ihm entdeckten neuen Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose beim Menschen, einer Gold-Kanharidin-Verbindung, die durch Einreibung in Wunden in die Blutbahn eingeführt wird und eine Verursachung der Krankheit nicht ausschließt. Trotz ermittelten Erfolges verlanget der zweijährigen Erprobung, besonders bei Keimtuberkulose, und, das betonte der Vortragende, zur völligen Erprobung des Mittels noch Versuche in größerem Umfang erforderlich.

Vermischtes.

Ein sozialdemokratischer Schneider. In Saarbrücken trat Montag etwa 100 sozialdemokratisch organisierte Schneider in den Streik, weil die Arbeitgeber zu den Verhandlungen über einen neuen Tarif keinen Vertreter der Arbeiter ernannt hatten. Die Arbeiter versammelten sich in der „König-Volkshaus“, von den Arbeitgebern, daß sie nur mit ihnen über den neuen Tarif verhandeln, und als dies abgelehnt wurde, waren sie zu leinerlei Verhandlungen mehr bereit, obgleich sie mehrfach darum ersucht wurden und die Arbeitgeber auch bereit waren, eine Lösung herbeizuführen.

Der Fremdenlegation gestattet. Ein 23-jähriger Arbeiter aus Ullershausen, der kurz nach Neujahr, nachdem er die Weihnachtsfeier in seiner Heimat verfehlt hatte, wieder nach dem rheinischen Industriegebiete zurückkehren wollte, wo er in Stellung war, ließ sich demselben verweigern. Am Mittwoch kam nun ein Brief aus Saarbrücken an seine Eltern, in dem er mitteilt, daß er auf der Rückreise im Eisenbahnzug zwischen Gießen und Kassel plötzlich eingekerkert sei, und erst in Paris wieder zur Heimkehr gekommen sei, als er bereits für die Fremdenlegation angenommen war. Mit einem anderen Deutschen sei er jedoch in einem nächtigen Eisenbahnzuge entwichen und bis nach Carlshaus gekommen, wo ihn ein Gutspächter mit Redern verhaften ließ.

Eingebuch in eine Parzei. Aus der Parzei Sabertig bei Platten (Wäunen) wurden bei einem Einbruch Sparcassensüber und Wertpapiere im Werte von 80000 Kronen geraubt. Eine Familientragödie. Der Tagelöhner Ulrich Gieseler in Wehrhagen hatte seine Ehefrau und warf den Leichnam in einen Teich. Die Frau er in seiner Wohnung den dort zurückgebliebenen zwei Kindern mit einer Kohlenkugel tödliche Verletzungen be. Der Täter wurde heute verhaftet.

Der Explosion in dem Hamburger Pulvermagazin. Von der bei der Explosion in der Pulvermagazin der Firma Schwalbe in Hamburg schwerer Verletzten sind zwei gestorben, so daß die Zahl der Opfer unter Einfluß eines Vermittels wahrscheinlich fünf betragen wird.

Jur. Landesoberster Vorstand. In der Landesobersten Vorstand hat die Staatsanwaltschaft in Gießen gegen den Beschluß der Oberberger Strafammer auf Wiederaufnahme des Verfahrens und sofortige Entlassung der Frau Grimm aus dem Justizhaus Bescheid beim Oberlandesgericht in Düsseldorf eingereicht.

Lebensmilde Schüler. Aus Bremerhaven wird gemeldet: Am Donnerstag früh war sich der Bremer Freireiter von Nordenstorf vor einem Verstoß, der ihm heute bei der linken Arm abfuhr, so daß er auf dieselbe Stelle und unter denselben Umständen hätten sich vor wenigen Wochen zwei Schüler von einem Zue überfahren lassen. Ueber den räthelhaften Fällen schmeht noch völliges Dunkel.

Die Sängerreihe der Berliner Niederstafel. Die Berliner Niederstafel gab am Mittwoch in Kairo ein Konzert in der Khebidiauer, das einen außerordentlich großen Erfolg hatte. Mehrere Nieder, bekannt als „Wanderschaft“ und „Wienlied“ von Brahms, sowie „Waldesrausch“ von Schumann, mußten unter lebhaftem Beifall wiederholt werden. Unter den Zuhörern befanden sich außer Deutschen besonders viele Engländer. Romatische Körper waren am Abend, für das Frühlingfest, das Festtag im Giech Palasthotel stattfand, sind sämtliche Plätze ausverkauft.

Die Stiftung zugunsten von Hausbesitzer machte ein Rentier in Kairo. Er hinterließ seiner Vaterland 400000 Mk. zur Errichtung einer Stiftung, aus der kleinere Hausbesitzer Kapitalien bis zu zwei Drittel des Wertes erhalten sollen.

Der weisse Tod. Die seit Wochen in Tonolap vermischten Stäcker Faust und Spring sind, wie ein Telegramm meldet, von den militärischen Expeditionen als Leichnam aufgefunden worden. Beide waren, wie berichtet, von einer Schmelzwelle getöten worden. — Aus den Nachrichten der Rheinischen Alpen kommen schlimme Nachrichten über jährlich niedrigeren Schnee. In den Wäandern des Dorfs Tom in Tal der Stura wurde gänzlich zerstört. Die Einwohner konnten sich rechtzeitig retten. Die Täler Gießen, Vennegonia und Macca sind von der Anheftung abgeschnitten. Im Valgejo, dem Gebiet der Königlich-niedrigen, wurden ganze Hund von Gemsen von der Gammern getöten.

Ungeheure Postkammer. Der Postbeamte Lesener, der seit sechs Jahren bei der Pariser Ambulanzpost angestellt ist, wurde in der Nacht zum 5. d. M. von seinen Kollegen dabei ertappt, wie er mehrere eingeschriebene Briefe entwendete. Lesener, der sofort bei der Ankunft in Paris verhaftet wurde, dürfte solche Diebstähle schon seit Jahren verübt haben.

Getentert. Im Hafen von Ancona (Frankreich) kenterte das Fischerboot Gyp. Sechs Mann der aus neun Köpfen bestehenden Besatzung sind ertrunken.

Neueste Nachrichten.

Wilhelmshaven, 6. März. Das Miniergeschiff „Deutschland“ mit dem Kaiser an Bord hat heute früh 1 1/2 Uhr bei stürmischen Wetter den Hafen verlassen und ist kurz vor 3 Uhr an der Zehnbändigung auf Schiffsreedee vor Anker gegangen, wo es um 9 Uhr nach lag.

Ankunft der albanischen Abordnung in Durazzo. Durazzo, 5. März. Die Mitglieder der internationalen Kontrollkommission sind heute hier eingetroffen. Auch Essad Pascha ist mit der albanischen Abordnung hierher zurückgekehrt.

Rio de Janeiro im Belagerungszustand. Rio de Janeiro, 6. März. Zwei Generale, zwei Obersten, ein Major und ein Hauptmann der Garnison Rio sowie die Direktoren zweier Offizierskassen sind verhaftet worden. Der Kriegsminister hat den Truppenchefen des Meeres und der Marine befohlen, sich für jeden Fall bereitzuhalten.

Der Erpreßer Bill. El Paso, 6. März. Aus Texas, der viele Monate von den Rebellen gefangen gehalten wurde, hat bis heute dem General Bill 500 000 Dollars zu bezahlen, und zwar unter Androhung der Todesstrafe. Da die Anstrengungen seines Vaters, das Geld aufzutreiben, bis jetzt vergeblich waren, wurde General Bill beauftragt, daß das Geld erst heute abend ankommen werde.

Der Bauernkrieg erlegt. Wien, 6. März. Aus Böhmen (Kärnten) traf ein Telegramm ein, wonach erdgültig auf dem Jagdgrunde des Fürsten Senzel der sog. Bauernkrieg erlegt wurde. Das Kärntner soll nach dem „Solafana“ ein ausgewachsener Wolf sein.

Folgen der Maul- und Klauenpest in Holland. Rotterdam, 6. März. Der deutsche Gesandte im Haag hat nach dem „Solafana“ der holländischen Regierung mitgeteilt, daß die preussische Regierung wegen der in Holland verzeichneten Fälle von Maul- und Klauenpest den Durgangsverkehr des holländischen Viehs durch Deutschland vorläufig verbiete.

Handel und Verkehr.

— Halleische Pflanzerei, u. o. Der Geschäftsbericht zeigt ein sehr gutes Ergebnis hervor. Die Produktionsmenge des Braunkohlens und Braunkohlens ist im Vergleich mit dem Vorjahre um 10 Prozent gestiegen und im Zusammenhang damit die Erzeugung des Braunkohlens sowie die Ausgabe von Schmelzschmelzen. Die Produktion betrug insgesamt 7655 795 Tonne. Nach 289 180 Mt. (d. M. 801 200 Mt.). Die Erzeugung ergab sich einseitig 87 808 Mt. (77 918 Mt.) und einseitig 142 000 Mt. (131 270 Mt.) (42 847 Mt.), aus dem r. a. betrug 5 800 (9 300). Dividende verteilt und 108 104 Mt. vorgetragen werden sollen. Im Beirat teilt die Verwaltung ferner mit, daß der Absatz der Werksprodukte dagegen in einzelnen Fabrikationen zu wünschen übrig ließ. Auf dem Stadelmarkt sanken die Preise durch den Anstieg der importierten Salinen gegen die aufstrebenden Werte auf ein sehr niedriges Niveau, welches bei einzelnen Betrieben schon unterhalb der Selbstkosten liegt. Hier werde eine Klärung der Marktlage nach der einen oder anderen Richtung erst im Jahre 1915, dem Ablauf der gegenwärtigen Spinnstoffsperiode, erwartet werden können. Der Betrieb der Braunkohlens- und Braunkohlens hat sich günstig gestaltet. Die gesamte Produktion des Braunkohlens betrug 108 104 Mt., die daraus gewonnenen Braunkohlens- und Braunkohlens konnten zu ausreichenden Preisen abgesetzt werden, und insbesondere hat auch das Seitenberger Braunkohlenswerk und die Braunkohlensfabrik ein das noch höhere Preisniveau wesentlich überliegendes Geschäftsergebnis erzielt. Die Salinen-Verkäufe seien bisher zu auskömmlichen Preisen unterzeichnet worden, und für den Absatz der Braunkohlens-Produktionen beständen Beziehungen, die auch für die Zukunft günstige Perspektiven eröffnen.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 4. März
Weizen lot. inf. 190,00—194,00 Mt.
Roggen lot. inf. 164,00 Mt.
Saffer lot. inf.—182,00 Mt., do. mittel 168,00 bis 166,00 Mt.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 22,00—27,25 Mt.
Roggenmehl Nr. 00—1 18,90—21,30 Mt.
Ge. inf. lot. 142,00—147,00 Mt., do. schwerer frei Wagen und ab Bahn 148,00—164,00 Mt., do. russische frei Wagen leicht 183,00—185,00 Mt.
Roggenkleie netto ab Mühle erfl. Sach 10,80 bis 10,50 Mt.
Weizenkleie netto netto erfl. Sach ab Mühle 10,85 bis 11,35 Mt., do. fein netto erfl. Sach ab Mühle 10,85 bis 11,35 Mt.

Wienmarkt.

Leipzig, 5. März. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehbock zu Leipzig. Auftrieb: 216 Rinder, und zwar 64 Ochsen, 65 Bullen, 10 Kalben, 71 Kühe, 6 Ferkel, 1043 Rälber, 694 Schafe, 2677 Schweine, zusammen 4188 Tiere (Breite für 60 kg in März). Schlachtwerte: Ochsen, Qual. I — 88, II 82, IV V — Bullen, Qual. I 84, II 82, III 80, IV 78, V — Kalben und Kühe, Qual. I — II 178, IV 75 V 69; Ferkel (gering angebotenes) 80; Schweine, Qual. I 61, II 61, I 58, IV 58, V; Lebendgewicht: Rälber, Qual. I — II 14, III 12, IV 11, V —; Schafe, Qual. I 50, II 47, III 44, IV —, V —; Geflügel: Hühner, Schafe und Schweine langsam, Rälber mittelmäßig.

Freim. Feuertwehr.
2. Plon-Komp.
Montag den 9. d. M.
abends 8 1/2 Uhr
Uebung
in der Turnhalle.
(Wilmhelmsstraße.)

Zwangsversteigerung.
Sonntag den 7. März d. J.
vormittags 10 Uhr versteigere ich
im Gasthof Galko:
1 nussb. Tischstuhl, 2 nussb.
Berkthol, 2 Bettstellen mit
Matratze, 1 Kommode, 1 Kleider-
schrank, 1 Sofa, 1 u. 1 Plüschsofa
offen: tlich weißbietet geze: bar.
Aubusch, Gerchtksohllecher,
Gotthardtstraße 5.

Abbruch Ziegelei
Wolkau bei Dürrenberg.
Sofort zu verkaufen:
15 000 gute Dachziegel
10 000 Zieglerziegel
25 000 Mauersteine
10 000 Ird. m. Latten
1500 Ird. m. Sparen
Rahmen u. Säulen
1 eiserner Söpel mit
Gefänge.
Alles ist sofort abfahrbar.

Halleische Str. 36 ist schöne,
Barriere-Wohnung bestehend aus
4 Zimmern, 2 Kammern, Küche
und Zubehör zum 1. April zu
vermieten. Näheres daselbst.

Stagen-Wohnung,
4 Zimm., Küche, Korrid., Türen,
Kloset, elektr. Licht, Gas und
Bühelör, zum 1. April zu
vermieten. Näheres
Blumenthalstraße 10, part.

Wohnung
für 800 Mk. zu vermieten, 1. April
zu beziehen
Gobigauer Str. 2.

Barriere-Wohnung mit Vor-
garten,
350 Mk., ist 1. April oder später
beziehb. Rosenstraße 16.

Welt. Ehe sucht Wohnung
von 40-45 Bz. zum 1. Juli.
Hausmannspost, nicht ausgetel.
Berie Off. unter A M 3 in der
Exp. d. Bl. niederzulegen.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimm.
möglichst in der Nähe der Schul-
straße zum 1. April gesucht. Off.
unter A M 100 an die Exp. d.
Bl. erbeten.

Ganz od. teilweise möbliertes
Wohn- und
Schlafzimmer
per 1. April ev. später zu mieten
gesucht. Pension erwünscht, nicht
Bedingung. Gest. Angebote mit
Preisangabe unter L K an die
Expedition des Blattes erbeten.

Sand 30
Wohnhaus mit 2 größeren Woh-
nungen, Hof und schönem Garten
zu verkaufen. (Für Gefällig-
käufer sehr net.)

Mein kleines Wohnhaus
in Frankleben,
passend für Arbeiter, will ich so-
fort verkaufen. Carl Kundt,
Merseburg, Friedrichstr. 11.

Garten,
schön angelegt, zu 1 Morgen,
mit Beeren und Gartobst, ist so-
fort zu verpachten. Carl Thiele

Auf ein Grundstück werden
3000 Mark
als 1. Hypothek gesucht, möglichst
aus Privatband. Offer an unter
N N 3 an die Expedition d. Bl.

Gut erhalten, verstellbarer
Kinderwagen mit Verdeck im
faulen gesucht. Offerten in Preis-
angabe mit Verdeck an die Exp.

Outerdallener Sportwagen
bill. zu verk. Gäßlerstr. 2 (Weden).



Rottli
Saucen
10erlei Würfel à 10 Pfg.
Das neue, praktische Kochhilfsmittel!
Im Moment ohne jede Zusätze
delikate Saucen beliebiger Art!
Famose Gerichte auch ohne Fleisch!
Wo nötig, Vorkaufstellen. Nachweis durch die
alleinige, Erfindung: Rottli G. m. b. H., München.

Baumaterialien:



Portland-Cement,
Cementkalk, Gips,
Glasierte Tonröhren
mit sämtlichen Formröhren.
Son-Röhren und -Gröbe
für Ofen, Röhre, Herde,
Schweine.
**Ofen-Aufsätze, Dampf-
hauben, Flurplatten**
in verschiedenen Größen.
Schamotte - Steine
: und Mörtel. :
Dachpappen, Teer,
Carbolineum.
Glasdachziegel.
Ceresit, D. A. - P.,
zur Herstellung u. Her-
stellung d. Mörtels.

Eduard Klaus,
Merseburg.
Ferneuf 27. - Kontor und Lager Windberg 3.

M. ins
besonders billigen
Schürzen-Tage
orden am
Montag den 9. März
Weddy-Pönicke
Merseburg Kl. Ritterstr. 4



Lehmann-Wand
freitragend D. R. P.
für Ummantelung an
Feldschuppen,
Speichern u. Fabrik-
bauten, Innenwände
u. Einfriedigungen.
Anfahrbar durch
jedes Baugeschäft.

Theodor Lehmann, Ingenieurbüro, Halle a. S., Tel. 443.

Guterhalt. Zinfodemanne
zu verkaufen Unter-Altenburg 80.
1 junge, hochtragende Siegel
und 1 großer Hohlhund zu ver-
kaufen. Preis 21.

Einen großen Zughund
verkauft
Erzmet, Raundorf bei Körschdorf.

Achtung! Achtung!
Polizei-hund!

Bei vorkommenden Einbrüchen,
Diebstählen etc. etc. hebt mein
deutscher Schäferhund, welcher
bereits mit vielen Erfolgen ge-
arbeitet hat, jedermann zur Ver-
fügung. Honorar nach Vereinbarung.
Bei Vorkommen bitte um
Telephanruf
Weissenfels Nr. 570.
Willy Edel, Weissenfels a. S.

Metallbetten, an Private
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten,
Eisenmöbelfabrik, Suhl i Thür.

Phonola,
sich neu, mit 40 Noten rollen im
Neuwerte von 200 Mk., ist für
den außerordentl. billigen Preis
von 80 Mk. zu verkaufen.

1 Premier-Klavierspielapparat,
mit 20 Notenrollen im Neuwerte
von 200 Mk., für 450 Mk.
B. Döll, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 98/94.

Empfehle:
Prima Masthundfleisch,
prima Schweinefleisch,
hausgeschlachtene Wurst,
ausgeschlacht Landtschweine
zu billigsten Preisen.
A. Sternberg, Bennostr. 20.

Prima Rostfleisch,
extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Kochschlächterei,
Ob. Breite Str. 4, Telefon 264.

Pflaumenmus,
Marmelade,
Zuckerhonig,
Speisefrücht,
Rübenfarf
empfiehlt in Ia. Qualität
E. Weishahn, Neumarkt 39
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Abfelfinen,
groß und fei, a Tsd. 50 Pfg.
B. Schumann, Unter-Altenburg 87.

Zur
**Frühjahrs-
Pflanzung**
empfiehlt die
Baumschule von **C. Patzsch**
in **Zweimen** bei Zöschen
großen Vorrat an
starken Äpfeln, Kirschen-
und
Walnussbäumen Pfirsichen,
Apfrosen usw. usw.

Ausverkauf wegen
Räumung eines großen
Quartiers.

Selbstgefertigte
Möbel

in großer Auswahl billigst.
P. Berg, Tischlermeister.
Breite Str. 3. - Breite Str. 3.

Reiseförbe

Große Auswahl Billigste Preise
N. Kunth, Korbmacherei,
Gotthardtstraße 10.
Haarschneidemaschinen
Pferdescheren etc. werden geschliffen.
Bestelle dazu vorzeitig.
Carl Baum, Stahlwarenhandlung.

Schallplatten,

doppelseitig neueste Aufnahmen
von 125 Mk. an bei
Alfred Becker, Musikinstru u. Ma-
An der Geisel, Ecke Schulstr.
Sämtliche Musikinstrumente,
Saiten und Bestandteile sowie
Musikalien in großer Auswahl.
D. D.
Reparaturen prompt u. sachgemäß.



Warum weint u. härt sich
sehr, die Wäscherin, die
Frieda? Weil kein Mensch
lässt waschen mehr, denn
alles trägt Zelida
aus dem
Gummwaren-
Haus
Grabnais.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Telephon 467.

Es ist da!

Das beliebte, von Hunderttausen-
den immer höherlich begehrte
Favorit - Moden - Album (nur
60 Pf.). Es enthält ebenso wie
das Jugend-Moden-Album (60 Pf.)
die entzückendsten Modelle.
Marie Müller Nachf.,
W. Ritterstr. 11.

Von Sonnabend den 7. März
stehen schwere, junge, ganz hochtr.
Rübe und
Kalben
in Deutigen Haus (Wahhof
Corbehn) zum Verkauf bei
Heinr. Geiler.

Neue Miet-Planos

mit Vergütung
bei späterem Kauf

Ritter

Piano-Fabrik
Halle a. S.

Haarschmud

Neuesten
Raum- und Bürsten-
waren
finden Sie in reichster
Auswahl zu billigsten
Preisen in
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gotthardtstr. 5.

Filiale in Merseburg: Obere Barfüßergasse.
Verreter: Rud. Meckert.

Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. In der öffentlich erfolgten Urteilsbegründung wurde ausgeführt, durch die Verhandlung sei festgestellt worden, dass sich die Vicant zur Zeit gelegten Verabredungen auf die Kreuzung des Bahnhofs Wörlitz bezogen, die im Mobilisationsfalls von großer Wichtigkeit seien, und deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung liege. Strafzuwachs wurde die bisherige Straflosigkeit in Betracht und der Umstand, dass die Verabredung nicht zur Ausführung gelangte, strafmildernd, dass der Angeklagte Kunstverfertiger militärischer Angelegenheiten in der Nähe der Grenze neben wollte.

* Gegen das freisprechende Urteil im Prozess **Mielzinski** hat die „**Wolfs-Bureau**“ aus Meieritz meldet, die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt.

Vermischtes.

* Das Ergebnis der New Yorker Volkszählung. Aus New York wird berichtet: Die sieben erdichtene Statistik über den Bevölkerungsstand der amerikanischen Metropolen gibt die Zahl der weißen Bevölkerung New Yorks mit 4 669 162 Seelen an. Von besonderem Interesse sind die Feststellungen, die sich auf die Muttersprachen der Bewohner New Yorks beziehen. Dabei zeigt sich, dass nur bei 21 v. H. der weißen Bevölkerung New Yorks Englisch angegeben wurde. Das übrige teilt mit 19 v. H. an zweiter Stelle, dicht gefolgt vom Deutschen, das mit

18 v. H. den dritten Platz behauptet. Von der Gesamtbevölkerung New Yorks geben 12 v. H. an, als ihre Muttersprache Italienisch an, 3 v. H. polnisch und 1 v. H. Schwedisch, Ungarisch und Französisch. Diese Ergebnisse sind um so interessanter, als die Beobachtung des täglichen Lebens in der New Yorker City trotz des ungewöhnlich hohen Prozentages fremdsprachlicher Elemente eine unbedingte Herrschaft der englischen Sprache zeigt: ein Beweis für die Gründlichkeit, mit der Amerika die fremden Einwohner aufsaugt und amerikanisiert. Es ist fast die Regel, dass die Kinder ausländischer Eltern die Muttersprache nicht mehr beherrschen und nur Englisch sprechen.

* Über den Bau des Kanaltunnels liegt aus London folgende Nachricht vor: Unter den Anspitzen des Kanal-tunnel-Komitees des englischen Unterhauses fand dieser Tage eine große Versammlung von Geschäftsleuten statt, an den Vertreter des Kriegsministeriums und anderer Regierungsämter teilnahmen. Die Versammlung nahm einstimmig einen Beschluss an, und gab der Ansicht Ausdruck, dass der Tunnel die herkömmlichen Verbindungen zu Frankreich und anderen Kontinentalstädten steigern werde. Von zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten wurden Zuschriften verlesen, in denen der Bau des Tunnels bekräftigt wurde. Es wurde betont, dass der Tunnel für Englands Handel von großem Nutzen sein würde, während er in Kriegszeiten leicht mit Dynamit zerstört werden könne. * Auszeichnung eines Deutschen in Russland. Dem in Raumburg (Saale) ansässigen Deutschen Czellen

Hoff Dattan, Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrat, ist „in Anerkennung seiner Verdienste um Solung des Handels, Industrie und Kultur“ in russischen fernen Diensten von Kaiser von Russland der erbliche Adel verliehen worden. Czellen Dattan ist der Seniorchef des großen Hamburger Exporthauses Kuntz u. Albers, das auch in Wladivostok eine Handelsniederlassung besitzt.

* Einbruch in ein Bankgeschäft. Wie aus Tarnow (Galizien) telegraphiert wird, brachen unbekannt Täter in die Bureaus des Bankhauses von Gebrüder Überdan ein. Sie sprengten eine eiserne Kasse, in der sich 5000 Kronen befanden, und raubten außerdem noch Papiere im Werte von über 10 000 Kronen. Eine zweite Kasse, in der sich 100 000 Kronen in Wertpapieren befanden, fiel den Räubern nicht in die Hände, so dass die Firma mit einem verhältnismäßig geringen Schaden davongekommen ist. Von den Verbrechern fehlt jede Spur.

* Spionage in Ostgalizien. Die Lemberg-er Kasse ist dem Treiben einer Spionagebande auf die Spur gekommen, die sich in den Dienst des russischen Generalstabes gestellt hat. Es wurden zwei nach Lemberg gehörige Ballage des geistlichen Briefverlehnars in Ostgalizien (Rusland) verhaftet, ferner ein Lemberger Krämer und zwei Sozialisten. Die Untersuchung ergab, dass die Ballage auf Veranlassung des Seminarpräfekten sich mit dem Generalkonsul von Bukowina in Verbindung gesetzt und von diesem den Auftrag erhalten hatten, sich während ihres Ferienaufenthaltes in Galizien mit militärischer und politischer Spionage zu betätigen und Kundschafter für Russland anzuwerben.

Anzeigen für Merseburg
für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Sonntag den 8. März (Reminiscere).

Es prägen:

Dom. Vorm. 4 10 Uhr: Diak. Buttke.

Nachmittags 5 Uhr: Pastor Meinhof aus Halle. Missions-gottesdienst für alle evang. Christen.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Jungfrauen Verein Seifnerstraße 1 fällt aus. Dafür abds. 8 Uhr in der „**Reichstrone**“ Familienabend des Missions-Hilfsvereins.

Stadt. Vorm. 4 10 Uhr: Pastor Werther.

Nachmittags 5 Uhr: Missions-gottesdienst im Dom.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Dienstag abds. 8 Uhr Evgl. Mädchenbund St. Margi.

Lernabend 1. d. Gymnasialturnhalle. Pastor Riem.

Donnerstag abds. 4 1/2 Uhr: Frauen- u. Jungfrauenverein (Frauenhilfe) St. Margi.

Mühlstraße 1. Frau Pastor Werther.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Witt.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch den 11. März abends 7 Uhr Missions-Gottesdienst. Pastor Witt.

Donnerstag abds. 8 Uhr Evgl. Mädchenverein St. Thomae im Warthause.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch abds. 7 1/2 Uhr Missions-gottesdienst. Pastor Delius.

Gottesdienst im Kirchspiel Spergau.

Spergau. Vorm. 10 Uhr. Kirchbüchendorf. Vorm. 8 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Sonabend den 7. März 1914 vormittags 11 Uhr werde ich im Gasthof „Zur Finkenburg“ 1 zweitägigen Auktionsverkauf öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verfertigen.
Hiesiger, Gerichtsschlichter in Merseburg.

Holz-Verkauf.

Montag den 9. März vormittags 10 Uhr sollen im der Gemeinde Zragaritz an 20 hanten Weidenstapfholz meistbietend verkauft werden.

Bedingungen vor dem Termin. Zragaritz, den 6. März 1914. Der Gemeindevorstand.

4 Morgen Feld an der Klosterfauer Str., Rauchkötter Str. od. Halleische Str., ganz in der Nähe der Stadt gelegen, wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Zu erf. bei H. Wegand, Wäckerstr. 8.

Guterholzkener verkehrbarer Schwanen mit Herd zu kaufen gesucht. Offert unter O. P. 3 an die Exped. d. Bl. erdten.

Liebig's Fleisch-Extrakt
Das Küchenhilfsmittel

Neumarkt-Fischhalle

Neumarkt 34, sowie auf dem Wochenmarkt (SUB) = Apfelsinen = (SUB) 10 Stück 25 Pfennige. Wiederverkäufer billiger. Mag Frieß.

Schrebergarten zu verkaufen Moltkestr. 14.
Gin Schlachteschwein zu verkaufen Neumarkt 49.

Achtung! Seite abends frischen Sauerbraten und hochfeine warme Würstchen. 28. Raundorf, Roßschlächterei.

Roßfleisch diese Woche wieder extra fein. Felix Möbius, Tiefer Keller 1.

Zur Konfirmation empfehle mein großes Lager in: **Schmuckwaren Lederwaren Schirmen u. Stöden: Schmuck- und: Handhuhntasten Konfirmations- Karten in reichlicher Auswahl**
A. Hammer Markt 11 - Markt 11

Friedrich Bergmann, Weinberg 7, empfiehlt sich für Merseburg und Umgegend als **Sattler, Polsterer und Tapezierer.** Alle in meinem Fach vorkommenden Arbeiten werden prompt und billig ausgeführt.

Casino. Ballmusik.
Vollbesetztes Orchester.
Sonntag den 8. d. M. von nachm. 3 und abends 8 Uhr an

Büdlinge,
a Rte Nr. 1.,
empfiehlt **Emil Wolff.**

Gasthaus Meuschau.
Sonntag den 8. d. Mts. von nachmittags 8 Uhr an
Ballmusik
wozu freundlich einladet
F. Schmidt.
Musik Merseburger Stadtkapelle.

Alle Sorten FELLE
kauft zu höchsten Preisen Franz Zuchardt, Vorwerk 28

Felle und Häute
kauft zu höchsten Preisen Karl Winger, Gr. Ritterstr. 31

Solide
Schulranzen Brottäschchen zum Umhängen Federkasten Federstift
neu aufgenommen
billig
A. Hammer Markt 11 - Markt 11

Dauers Restauration
Heute Sonnabend und morgen Sonntag letzter Anstich von ff. Rookbier.
Sonnabend abends von 11 Uhr an
Specknuchen
Freunde und Gönner willkommen.
Für Unterhaltungsmusik ist gesorgt.
Alfred Staate.

Seine Wäsche zum Waschen und Plätten nimmt an
S. Zuchardt, Vorwerk 28.

Öffentl. Arbeitsnachweis
Hälfersstr. 30. Teleph. 218.
Gesucht werden:
1 Wäcker, 1 Schuhmacher, 1 Korbmacher, 2 jüngere Tischler, 4 jüngere Knechte, mehrere Tagelöhnerfamilien, 1 Dienstmädchen auswärts.

Es suchen Stellen:
Tischer, Maler, Schlosser, Erd- und Fabrikarbeiter.
2 Geschäftsführer
sucht sofort Zrednik Nr. 20.

Kräftig, soliden Arbeiter
steht ein Paul Ritzendorf, Holzhandlung. Zuverlässig, landwirtschaftlichen

Arbeiter,
der mit Maschinen umgehen kann, sucht
Gutsverwaltung Werder.
Junges, ordentlich, händliches

Mädchen
zum 1. oder 15. April gesucht.
Frau Birth, Hofmarkt 1.

Sperrleiste von Handwagen verloren gegangen. Bitte abzugeben
Rauchkötter Str. 8.

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntags von 11-12 Uhr mittg. und 3-7 Uhr nachmittags.

Heimatmuseum
Wiedereröffnung: Sonntags von 11-1 u. Mittwochs von 8-5 Uhr

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 7. März 1914.

Zur Lage des Getreidemarktes.

Die Annahme, daß die Ausfuhrgebiete angesichts der noch großen Getreidebestände sich in ihren Forderungen mit der fortschreitenden Kampagne nachgiebiger zeigen werden, hat sich nicht erfüllt. Vielmehr gingen die überseeischen Exportstaaten, nachdem sich das Erntebild der neu erntenden Länder verschlechtert hat, mit ihren Forderungen mehrfach heraus. Insbesondere erhöhte Kanada, dessen Manitoba-Weizen sehr geschätzt ist, seine Forderungen bis in die letzte Zeit. Auch Rußland ist nicht verkaufslustiger geworden. Die besseren Qualitäten sind von den Häfen des mittelländischen Meeres angeweiht worden und für das geringwertige Material besteht nirgends Aufnahmeneigung. Es stellt sich mit jedem Tage mehr heraus, daß die bisherigen amtlichen russischen Erntezahlen übertrieben waren. Die Konsumländer, die schon seit Monaten nur das für den Bedarf nötige Material angeschafft hatten und daher nur schwach mit Vorräten versorgt sind, treten nunmehr aus der Reserve heraus. Nachdem bisher die lateinischen Staaten, namentlich Spanien, Frankreich und Italien, das greifbare Material an sich gezogen haben, ist jetzt England kaufslustig geworden. Es nahm in der vorigen Woche alle angebotenen australischen Provenienzen, um welche sich auch Japan weiter bewirbt, zu höheren Preisen auf. So hat sich die Situation entschieden zu Gunsten der Wareninhaber verschoben und entwickelte sich am Weltmarkt eine ausgesprochene feste Tendenz, trotzdem die Ernteaussichten bisher ungetrübt sind und man mit einer frühen Schiffahrtseröffnung rechnet.

Am Berliner Lieferungsmarkt war die Haltung wie an den Hauptmärkten des Auslandes für Weizen recht fest, obwohl die Umsätze minimal bleiben und der Preis für Inlandsweizen im Vergleich zur Lieferungsnotiz kein hoher ist. Allerdings handelt es sich hierbei meist um untergeordnete Qualitäten, die der Export verweigert und die daher eher auf die Preisentwicklung drücken. Die nahen Termine enden mit Preisaufbesserung bis zu 3 Mark, September-Termin gewann 2½ Mark. In Roggen ist das Ausfuhrgeschäft stiller geworden. Die russische Regierung scheint zwar keine Eile mit der Einführung der Rölle zu haben, doch wollen die polnischen Käufer nur noch mit der Annahmungsklausel für noch nicht

erfüllte Geschäfte kaufen, was das Exportgeschäft eindämmt. Vom Inland ist zwar reichlich Ware am Markt, doch ist diese von so schlechter Beschaffenheit, daß der Handel sich zu Deckungen früher abgegebener Lieferungen veranlaßt sah und die Preise daraufhin um über 2 Mark anzogen. Hafer war wenig verändert, da der Export stockt und das Angebot aus dem Inland, insbesondere aus Schlesien, belangreich bleibt. Auch Inlands-Gerste ist reichlich am Markt. Russische Gerste hat gegenüber den niedrigen Preisen einen schweren Stand. Mais ist in allen Waren verhältnismäßig fest, neue Offerten von Argentinien fehlen einseitig. Der Mehlsatz ist wegen des schlechten Abganges der Futtermittel, besonders der Roggenkleie, außerordentlich schwierig.

Die Bewirtschaftung des Tonbodens

richtet sich nach seinen chemischen und physikalischen Eigenschaften. Diese sind etwas verschieden, je nach den Beimengungen des Tonbodens, wodurch er in Unterklassen: wie strenger, gemeiner, kalkhaltiger, humoser, eisenreicher Tonboden zerfällt. Im großen und ganzen sind jedoch immer die selben Regeln zu beobachten. Je mehr Ton der Boden enthält, desto schwieriger ist er zu handhaben, während einiger Kalk- oder Humusgehalt die Bearbeitung erleichtert.

Der Tonboden soll erst bearbeitet werden, wenn er bis zum Verluste der Zähigkeit abgetrocknet, aber nicht so trocken ist, daß er nur noch in große feste Stücke zerbricht. Dieser für die Krümelung günstige Zustand hält nur sehr kurze Zeit an, ist daher mit der größten Sorgfalt wahrzunehmen. Unter Umständen muß ob und zu noch Furche gehalten werden, um den Boden mehrmals im richtigen Zeitpunkt und zu verschiedener Tiefe bearbeiten zu können. Ueber Winter soll der nicht bestellte Tonboden in rauher Furche liegen, und die Saatsfurche für die Frühjahrbestellung soll schon im Spätherbste gegeben werden, damit das im Boden äußerst fein verteilte Wasser zu Eis gefriert, die Bodenpartikeln auseinanderreibt und dadurch den Boden lockert. „Der Frost ist der beste Ackermann“. Da die Rämme der Pflugfurchen und die Lose an der Oberfläche liegenden Erdschollen immer zuerst austrocknen,

so muß der Acker nach der Saatsfurche sofort und in einem Zuge saatsfertig gestellt, im anderen Falle aber eben gewalzt werden, weil sich sonst schwer zu zerleinende Schollen bilden und die Samentörner in den zerdrückten Erdklumpen ein schlechtes Keimbett finden, indem sich in dem ausgetrockneten Erdreiche nur sehr langsam die sogenannte Haarröhrenwirkung einstellt. Bei dem Getreide tritt dann leicht Doppelwüchsigkeit ein; die Zuckerrüben usw. laufen ebenfalls sehr unregelmäßig auf, und die später erscheinenden Pflanzen werden von den früheren erdrückt. Auch im Frühjahr soll der im Herbst auf die Winterfurche gestellte Acker, sobald die Rämme und Klumpen zu trocknen beginnen, mit einer Walze, noch besser aber mit einer Ackerseife überzogen werden.

Wegen seiner Gebundenheit verhindert der schwere Tonboden leicht den Zutritt der atmosphärischen Luft zu den in der Krume befindlichen Düngstoffen, wodurch die Umbildung derselben in Pflanzennahrung verzögert wird. Ebenso ist die mechanische Vermengung des zeretzten Düngers mit dem Tonboden keine so vollkommene wie bei weniger bindigen und leichter mischenden Bodenarten, und auch der löslich gewordene Teil wird durch die starke Aufsaugungsfähigkeit desselben an einer gleichmäßigen Verteilung im Boden gehindert. Hieraus erklärt sich die Wahrnehmung, daß eine für andere Bodenarten schon hinreichend starke Düngung auf strengem Tonboden von geringer Wirkung ist, und es ergibt sich daher die Forderung, den Tonboden stets stark, wenn auch weniger oft, mit strohigem Stallmist zu düngen und diesen nur flach einzupflügen. Die starke Aufsaugungsfähigkeit und der geringe Gaswechsel im Tonboden lassen keinerlei Nährstoffverluste eintreten, und jeder verwesende Strohalm bildet ein Röhrchen im Boden, durch welches Luft und Wasser einzziehen können.

Für schwere, nasse Böden ist das Drainieren das wesentlichste Verbesserungsmittel, denn es schafft Risse aus dem Boden heraus und Luft hinein. Eine Verbesserung des Tonbodens durch die Vermischung mit Sand ist nur selten tunlich. Findet sich dagegen sandiger Mergel in der Nähe vor, so hat man darin ein vorzügliches Verbesserungsmittel.

Das Martern der Nutztiere.

Die wissenschaftliche Vivisektion ist ein notwendiges Uebel, zu diesem Resultat wird jeder vernünftige Tierfreund nach reiflichen Erwägungen des Für und Wider mit Resignation gelangen. Denn zur Ergründung der Krankheitserscheinungen am menschlichen Organismus und der Mittel zur Beseitigung derselben ist es notwendig, daß Versuche am lebenden Tiere angestellt werden, da man auf andere Weise unmöglich zum Ziele gelangen könnte. Das Sezieren der Leichen läßt sich mit dem Auseinandernehmen unbekannter stillstehender Maschinen vergleichen, wobei man wohl die Zusammenfügung derselben auf das genaueste kennen lernen kann, nicht aber den Betrieb selbst. Dieser läßt sich nur erforschen, während das Werk im Gange ist, und daher ist es gekommen, daß wir über den Blutkreislauf in unserem Körper erst unterrichtet sind, seitdem durch das Wloßlegen des Herzens und anderer wichtiger Körperteile am lebenden Tiere Beobachtungen in dieser Richtung gemacht worden sind. Ebenso hat man die Funktionen der einzelnen Teile des Gehirns und deren Einwirkung auf die Bewegung der Muskeln vermittelt der Nerven dadurch festgestellt, daß man nach Lähmung eines bestimmten Teils des Gehirns besonders an lebenden Hunden beobachtete, welches Glied resp. welche Muskel unbeweglich geworden war.

So reichte ein Hund, welcher gewöhnt war, auf Befehlen mit der rechten Vorderpfote zu grüßen, dem Vivisektor, der ihm den integrierenden Teil des Gehirns zu dieser Pfote zerstückelt hatte, auf dessen Aufforderung mit traurigen Blicken die linke, nachdem er mehrmals vergeblich versucht hatte, die rechte zu bewegen.

Bekannt ist es, daß man, um die Natur der Arzneien, Gifte und eventuellen Gegengifte dafür zu ergründen, mit lebenden Tieren experimentieren muß. Ebenso werden die Kenntnisse von der Uebertragbarkeit der Krankheiten und die Mittel zu ihrer Verhütung durch Versuche an Tieren gewonnen. Unsere im Vergleich zu der noch vor vierzig Jahren üblichen Art der Wundheilung nahezu vollkommene Ausübung derselben verdanken wir der gleichen Methode des Experimentierens, ja es gibt kaum eine wichtige Entdeckung auf irgend einem Gebiete der Medizin, wobei der Versuch an lebenden Tieren nicht die wichtigste Rolle gespielt hätte!

Unter diesen Umständen ist im Interesse der Wissenschaft an eine Abschaffung der Vivisektion nicht zu denken, obschon hier und da Ausschreitungen vorkommen mögen. Das tägliche Bereiten und Mitansetzen der Folterqualen lebender Tiere verhärteten eben das Menschenherz und machen es gleichgültig gegen das Winseln und Zucken dieser Opfer der Wissenschaft.

Was sind aber diese wenigen Ausnahmefälle von Tierquälereien der nur von einer geringen Anzahl von Personen ausgeübten wissenschaftlichen Vivisektion, wie sie im Deutschen Reich täglich an über 100 000 Tieren vollführt wird, von denen fast neunzehntel unter entsetzlichen Qualen langsam zu Tode gefoltert werden? Was hat es zu bedeuten, daß wenige Tiere der wissenschaftlichen Vivisektion zum Opfer fallen,

da es doch zu einem vernünftigen Zweck, zum Heil der leidenden Menschheit geschieht, im Vergleich zu dem sinnlosen Hinzuschlachten zahlloser Haustiere durch Blutenziehung ohne vorherige Betäubung! Diese grausame Unsitte ist bei uns so zur Sitte geworden, besonders auf dem Lande und in den kleineren Städten, daß wir die Qualen gar nicht bemerken, unter denen das kleinere Schlachtvieh, wie Kälber, Schafe, Ziegen und hauptsächlich die Schweine umgebracht wird.

Veim Bauer Müller ist heute Schlachtestest. Der Schlächter ist schon früh zur Stelle. Um sechs Uhr siedet das Wasser im Kessel, das Stechen des Schweines kann also beginnen, noch bevor die Kinder zur Schule gehen. Nachdem man auf dem Hofe eine Schütte Strohs ausgebreitet hat, begibt sich der Schlächter in den Stall und befestigt einen Strick an einem Hinterbeine des nichts Gutes ahnenden und sich mit allen Kräften sträubenden Tieres. Nun wird es rücklings herausgezogen und je eine erwachsene Person faßt es an den lang herabhängenden Ohren, um es nach dem Strohlager zu dirigieren. Hier wird das Schwein auf die Seite geworfen und einige Männer halten es fest, indem sie sich mit der ganzen Wucht ihres Körpers darauf legen. Der Schlächter kniet am Halse des Tieres, während er den einen Fuß auf den Kopf desselben stellt und diesen dadurch zu Boden drückt. Das Geschrei des Schweines wird noch überdönt durch den Jubel der zahlreich versammelten Dorfjugend, welche ein solches Schauspiel nicht ungenossen vorübergehen lassen kann und auf dem Leibe des Opfers Platz genommen hat, soweit solcher irgendwie vorhanden ist. Nun schiebt der Schlächter das Opfer in den Hals. Sofort spitzt ihm das warme Blut über Messergriff und Arm, bis es dann ruhiger in eine davor gehaltene Schüssel fließt. Indes macht natürlich das gefolterte Tier unter anhaltendem Geschrei die heftigsten Anstrengungen, sich von seinen Peinigern zu befreien; doch die Anwesenden kümmern sich nicht um das Schmerzgeheul, da, je mehr das Schwein schreit, desto besser ist es, denn bei jedem Schrei spritzt das Blut lebhafter aus der Wunde hervor. Hört der Quell aber zufällig auf zu fließen, so hilft der Schlächter durch nochmaliges Einschieben nach. Inzwischen ist die davorgehaltene Schüssel voll geworden, sie muß entleert werden. Bis dies geschehen, hält der Schlächter die Wunde mit der Hand zu! Man mag sich eine Vorstellung von den Schmerzen des Tieres machen, in dessen Halse mit dem großen Fleischermesser auf diese Art gewütet worden ist!

Allmählig, nach fünf bis zehn Minuten der furchterlichsten Qualen, ermattet das Opfer. Das Blut rinnt nur noch trofenweise, und endlich ist das Tier stumm. Man glaube aber ja nicht, da es nun verendet ist, nein, es hat noch sein volles Bewußtsein, nur vermag es dasselbe, durch die Blutenziehung entkräftet, nicht zu äußern. Ist es doch vorgekommen, daß sich ein Schwein, nachdem es auf die geschilderte Weise behandelt worden war, und alle seine Peiniger, in der Meinung, es sei tot, weggegangen waren, plötzlich erhob, den Weg durch das offene Tor nach der Dorfstraße fand und auf dieser seinen Verfolgern zu enttrinnen suchte, bis es endlich erschöpft zusammenbrach

und unter lautem Jubel zurückgeschleift wurde. Das Bewußtsein schwindet eben erst nach der Blutenziehung ganz allmählich, so lange das Tier aber Bewußtsein hat, empfindet es auch Schmerzen! Wie groß dieselben aber bei solcher Schlachtmethode sein müssen, davon kann man sich wohl kaum eine Vorstellung machen. Bedenkt man nun noch, daß diese Methode die bei weitem verbreitetste im Deutschen Reiche ist, ja daß nur in sehr wenigen Landbezirken und größeren Städten die vorherige Betäubung angewandt wird, so kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß es hohe Zeit ist, dagegen gesetzlich einzuschreiten, besonders da die Entziehung des Blutes bei vollem Bewußtsein jedes augenfälligen Nutzens bar ist, denn man gewinnt dieselbe Blutmenge auch nach vorheriger Betäubung.

Es ist dies eben ein Zeichen, daß das Tier im Deutschen Reiche schutzlos ist. Aus diesem Grunde wird man es mit Freuden begrüßen, daß der „Verband der deutschen Tierquälvereine“ wiederholt eine Petition an den Reichstag richtete des Inhalts, daß beim Schlachten von Tieren die vorherige Betäubung gesetzlich verordnet werde, wie sie ja bei Pferd und Rind zum größten Teil ja überall schon in Anwendung ist. Die Petition wird hoffentlich einmal vor dem Plenum des Reichstages zur Verhandlung gelangen, und wenn, wie es zu hoffen ist, ein Gesetz im Sinne derselben zur Annahme gelangt, so werden mit einem Schlage 90 Prozent aller Tierquälereien im Deutschen Reich beseitigt. Und es wird hohe Zeit dazu, denn fast alle anderen zivilisierten Staaten sind uns in dieser Beziehung weit voraus. In der Schweiz, z. B. im Kanton St. Gallen, wird derjenige, welcher „Tiere nicht in vorschriftsmäßiger Weise (d. h. unter vorheriger Betäubung) tötet, mit Geldstrafe bis zu 150 Frs. oder mit Gefängnis bis zu einem Monat bestraft. Die Strafen können auch verbunden werden.“ Im Kanton Genf ist es verboten, „die Schlachttiere durch Blutenziehung zu töten ohne vorherige Betäubung. Sie dürfen nur taich und unter Anwendung aller jener Vorkehrungen getötet werden, durch welche längere Leiden der Tiere vermieden werden.“ In dem Lande, in welchem die Schweinefleischerei im größeren Maßstabe betrieben wird, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist auch die Tierquälerei am vorzüglichsten. Trotzdem unter den allgemeinen Bestimmungen dieser Gesetze die Tierquälerei beim Schlachten schon mit fällt, ist dieselbe doch stets noch besonders erwähnt. Grausames Töten der Tiere wird in einzelnen Staaten mit Strafen bis zu 1000 Dollars Geldbuße und bis zu zwölf Monaten Zwangsarbeit geahndet. Gleich gute Gesetze haben Oesterreich, Italien, Dänemark, England usw.

Was ist dagegen Artikel 360 Nr. 13 unseres Reichsstrafgesetzbuches. „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer öffentlich oder in Vergernis erregender Weise Tiere quält oder roh mißhandelt.“

Es kann also jeder Tiere quälen, so viel er Lust hat, wenn er dies nur nicht in öffentlicher oder Vergernis erregender Weise tut! Durch die Zusätze „böshhaft“ und „roh“ läßt dieser Paragraph an Unklarheit kaum noch etwas zu wünschen übrig, denn der Richter wird in

jedem Falle zu berücksichtigen haben, ob der Angeklagte die Tiere aus Boshaftigkeit, aus Rohheit oder aus anderen Gründen gequält hat. In erster Linie aber fehlen Bestimmungen, welche die Quälerei der Tiere während der Schlachtung durch unzumutbare Schlachtmethoden verbieten und unter Strafe stellen, ferner solche, die auf den Transport der Tiere auf Eisenbahnen usw. Bezug haben.

Möge hier bald Wandel geschaffen werden, möge auch das Deutsche Reich die Forderung der Humanität erfüllen, daß den Tieren, welche wir unsern Bedürfnissen opfern, das Recht gegeben werde, eines schnellen Todes zu sterben, damit sie ferner nicht ihr Leben unter langen, martervollen Leiden für uns aushauchen!

Oskar Kresse.

Hafelnußkultur.

Der jährliche Export der Hafelnüsse aus Tirol, dem nördlichen Italien, Frankreich, dem Balkan ist sehr bedeutend, erhebliche Summen gehen dafür ins Ausland. Diese Tatsache sollte, heißt es in der „Hannoverschen Land- und Forstwirtschaft. Zeitg.“ den Landwirt bestimmen, der Hafelnußkultur größere Aufmerksamkeit zu schenken, als es bisher geschehen ist, zumal durch die Hafelnußsträucher Flächen Landes ausgenutzt werden können, denen durch andere Kulturen keine nennenswerten Erträge abzugewinnen sind.

Der Hafelnußstrauch findet recht gute Verwendung in geschlossener Pflanzung, ferner als Heckenpflanze, als Schutzpflanzung in Obstgärten gegen Winde und Deckpflanzung zum Verdecken von Mauern, Komposthaufen usw. Falls genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, kann der Strauch auch an Bergabhängen, Eisenbahnböschungen usw. angepflanzt werden. Obgleich im allgemeinen der Hafelnußstrauch ziemlich anspruchslos an Lage und Boden ist, so ist er doch sehr dankbar für eine regelmäßige Düngung und einen regelmäßig feuchten Standort; hier bringt er die besten und wohlschmeckendsten Nüsse.

Die Pflanzung kann im Herbst oder im Frühjahr ausgeführt werden; erlere Pflanzung verdient jedoch den Vorzug, da der Hafelnußstrauch im Frühjahr sehr früh blüht. Beim Pflanzen ist pro Strauch der Pflanzzerbe beizumischen: $\frac{1}{2}$ Kilogramm Thomasschlacke, $\frac{1}{4}$ Kilogramm 40prozentiges Kalifalz und $\frac{1}{2}$ Kilogramm Kalk.

Als Pflanzweite sind 2,50–3 Meter zu nehmen. Die Pflege der Sträucher beschränkt sich auf das Auslichten und Ausholzen bei mangelhaftemtrieb auf ein Verjüngen, um den Strauch zur Bildung neuer Triebe zu zwingen.

Die Vermehrung des Hafelnußstrauches geschieht am einfachsten durch Ableger, und es kann, da die Ausföhrung dieser Vermehrungsmethode sehr leicht ist, ein jeder sich, sobald er im Besitze einiger starker Pflanzen ist, seinen weiteren Bedarf an Pflanzen selbst heranziehen.

Um eine starke Pflanze herum wird im Laufe des Frühjahrs ein flacher Graben ausgeworfen, in dem die einjährigen Triebe hineingelegt und mit kleinen Haken im Boden festgehalten werden. Die Spitze des Triebes (ca. vier bis sechs Augen) wird wieder senkrecht nach

oben gebogen und der Graben mit gutem Boden angefüllt. In diesen niedergelegten, einjährigen Trieben werden sich im Laufe des Sommers Wurzeln bilden. Die bewurzelten Pflänzlinge werden im Herbst von der Mutterpflanze getrennt und direkt an Ort und Stelle verpflanzt. Eine schnellere und bessere Bewurzelung der einjährigen Triebe wird dadurch erzielt, daß an der Biegungsstelle der einzelnen Triebe ein ca. 15 bis 20 Zentimeter langer Längsschnitt ausgeführt wird.

Unter den vielen Sorten verdienen folgende den Vorzug: Buchardts Zellernuß, Frucht ziemlich groß, rundlichspitz, sehr fruchtbar; Voile Zellernuß, mittelgroß, länglich, flachgebrüdt, sehr fruchtbar; Hallische Riesennuß, groß, kegelförmig, sehr dankbar tragend; Webbs Preisnuß, sehr groß, lang-oval, reiche Tragbarkeit; Weiße Lambertnuß, rundlich, reift später als die vorigen Sorten.

Mannigfaltiges.

Das Milchfieber der Kühe. Das Milchfieber ist in den letzten Jahren so stark aufgetreten und hat so viele Opfer gefordert, daß es sich wohl der Mühe lohnt, nach den Ursachen und nach Mitteln zur Abheilung zu suchen. Meine Ansicht geht dahin, daß in vielen, ja in den meisten Fällen die Behandlung im allgemeinen und der Mißbrauch von Kraftfutter im besonderen ganz erheblich dazu beiträgt. Um zu sehen, wie weit diese Anschauung auf Wahrheit beruht, habe ich privatim als Kähler bei den letzten Viehzählungen Erhebungen angestellt, und andere Kähler zu gleichen Nachforschungen veranlaßt. Es wurde dabei festgestellt, in wie vielen Wirtschaften in den letzten fünf Jahren Fälle mit schlimmstem Ausgang vorgekommen, zweitens, wie viele Fälle und drittens, wie die Tiere vor, während und nach dem Kalben behandelt worden waren. Von 100 Wirtschaften hatten 17 keine Verluste gehabt, 63 hatten ein oder zwei Tiere verloren, und 20 hatten mehr wie zwei, ja bis sieben Stück in fünf Jahren verloren. Von den 17 Besitzern und Pächtern, die keine Verluste gehabt hatten, behandelten 14 ihre Tiere in der kritischen Zeit mit besonderer Sorgfalt. Sie stellten bereits 3 bis 5 Wochen vor dem mutmaßlichen Tage des Kalbens jede Fütterung mit Kraftfutter ein und gaben lüßes Heu, sowie eine Zugabe von Rüben oder Möhren zur Verbesserung der Verdauung. Uebrigens stellten sechs davon ihre Kühe einige Tage vor dem Kalben noch auf halbe Ration. Die Erfolge waren wie gesagt keine Verluste. Auch von den 60, die in fünf Jahren 1–2 Stück verloren hatten, fütterten die meisten in der kritischen Zeit schwächer, während andere nur den Meßzufuß etwas reduzierten. Einige aber fütterten vor wie nach eben stark. Die dritte Gruppe nun, und hierin liegt wohl der Hauptbeweis, wollten mit wenigen Ausnahmen von der Entziehung der Kraftfutter nichts wissen, ja einige fütterten in der kritischen Zeit noch stärker, damit die Tiere es besser überständen. Der Erfolge bestand darin, daß sie in fünf Jahren drei bis acht Stück verloren. Diese Erfahrungen reden doch nun wohl eine sehr verständliche und einbringliche Sprache und zeigen genau, wo das Gute und wo das Schlechte liegt. Die beste Behandlung ließe sich also wohl kurz zusammenfassen in der Regel: Entziehe dem Vieh einige Wochen vor dem Kalben die Kraftfuttermittel und füttere in den letzten Wochen besonders schwach. Als Hauptfutter ist zu empfehlen gutes Heu und als Zufuß Möhren oder Rüben zur Verbesserung der Verdauung. Von gutem Erfolge ist auch die Verabreichung eines Abföhmittels, z. B. einer Dosis Glaubersalz. Diese leichten Maßregeln sind um so wichtiger, als durch das Milchfieber der Viehbestand sehr erheblich gesäädigt und reduziert wird.

Gegen das öftere Mindern der Kühe, ohne daß sie trüchtig werden, hat sich schon oft Campherspiritus oder Campherinföure bewährt. Man gibt dem betreffenden Muttertier sechs Wochen lang täglich zweimal 10–12 Tropfen Campherspiritus auf Zucker oder Oblaten ein; von Campherspiritus genügen 6–8 Tropfen. Wasser sollte man zum Eingeben dieses Mittels niemals nehmen, weil sich darin der Campher ausscheidet und seine Wirkung verliert.

Kartoffelflockenverföutterung. In der „Hannov. Land- und Forstwirtschaft. Zeitschrift“ gibt Hahn, Eisen bei Bienenbüttel, eine kurze Beschreibung der von ihm erprobten Kartoffelflockenverföutterung an die verschiedenen Tiergattungen. Ferkel bekommen von der vierten Lebenswoche an in einem Trog je zur Hälfte Kartoffelflocken und Gerstenschrot mit etwas Zusatz von einwandfreiem Röhnmehl trocken vermengt und daneben in einem anderen Trog süße Magermilch mit Kartoffelflocken dünn verröhrt. Wenn Milch fehlt, setzt man nach Bedarf warmes Wasser zu. Nach Verlauf von 3–4 Monaten wird das ganze Futter unter Zufuß von roten Rüben bezw. Kraut (im Sommer) zusammen verröhrt, bis dann allmählich zur Mais geföritten wird. Sollen bei der Maif in Ermangelung von Flocken gedämpfte Kartoffeln verföuttert werden, so muß man allmählich dazu übergehen, da die Tiere die Flocken bedeutend lieber nehmen. — Kälber bekommen von der zweiten bis dritten Lebenswoche an Flockenzufuß, wobei die jungen Tiere sich sehr gut entwickeln und viel Milch gespart wird. Jungen Rindern zur Aufzucht und Milchföuben gibt es als Kraftfutter neben Haferförot, Kleie und Palmföuchen ein Gemisch von Kartoffelflocken und Leintuchmehl bezw. Erdnuzmehl, und Masttieren Kalziflocken und Baumwollsaatmehl. Ein Schlächter, dem er einen älteren, sehr ädmeren Zuchtkuhlen lieferte, welcher mit diesem Gemisch gemästet war, sagte ihm, daß er sich nicht entinnen könnte, je ein Tier von so vorzüglicher Qualität geschlachtet zu haben. — Seinen Pferden hat er allmählich $\frac{1}{4}$ der Haferation entzogen und durch dasselbe Gemisch Flocken ersetzt. Auch diese befinden sich danach in ganz vorzüglichem Futterzustande, sind blank im Haar und überaus mutig, sie verrichten die schwerste Arbeit, ohne mehr zu schwitzen als vorher bei reiner Haferföutterung mit etwas Weizenkleiezufuß. Die letztere hat seitdem fortfallen lassen. Er verföuttert die Flocken an Pferde seit etwa Jahresfrist und hat keine einzige Verdauungsstöörung zu verzeichnen, obwohl der Hafer teilweise zu wünschen übrig läßt.

Hohe Krippen für Fohlen. Nur zu häufig trifft man in Fohlenställen noch hoch angebrachte Krippen, aus welchen die Fohlen ihr Mauhfutter fressen müssen. Solche sind durchaus verwerflich, denn durch das Fressen aus hohen Käuften und Krippen entwickelt sich stets ein schwacher Rücken, ja es kommt nur zu leicht zur vollkommenen Ausbildung eines Centralkrüdens. Ferner ist die Gefahr, daß Staub, Mehren usw. in die Augen fallen oder harte Strohhalme Verletzungen derselben hervorgerufen, groß; deshalb fort mit allen hochangebrachten Käuften und Krippen.

Düngung zu Luzerne. Auf gutem, lehmigen Boden liefert die Luzerne die höchsten Erträge. Es werden Kainit und Thomasmühl gegeben, welche Düngemittel am besten im Herbst ausgestreut werden. Stickstoffdünger ist nicht notwendig, da die Luzerne eine Pflanze ist, die sich den Stickstoff aus der Luft zunuzt macht. Als Kopfdüngung für die junge Luzerne kann die Phosphorsäure und das Kali sowohl im Herbst oder Winter als auch im zeitigen Frühjahr gegeben werden, und zwar in Form von Thomasmehl (4–6 Doppelzentner pro Hektar), und Kainit (2–3 Doppelzentner pro Hektar). Auch kann die Kalizufuhr im Frühjahr in Form von 40prozentigem Kalifalz und in einer Menge von 1–2 Doppelzentner pro Hektar erfolgen. Den

nötigen Kaff erhält die Luzerne durch die größere Menge von Thomasmehl. Von sonstigen Düngestoffen kann Meinel, Kalkasche, Gips und eventuell Kompost, wenn derselbe frei von Unkrautsamen ist, verwendet werden; dagegen sei vor einer Düngung mit Stallmist, Kautschu oder Latrine als Kopfdünger besonders in der ersten Zeit gearnnt, da durch eine solche die Graswüchsigkeit des Bodens ganz beträchtlich gesteigert wird, wodurch die junge, zarte Luzerne leicht ersticken würde.

Die Verschwendung wichtiger Düngstoffe. In den Vereinigten Staaten rühmt man sich mit Recht, daß die Ausnutzung jedes Nährstoffes bis zum äußersten Grad der Möglichkeit getrieben wird. Hat man doch die Verwertung der Abfälle in manden Industrien so gesteigert, daß sie fast mehr Nutzen abwerfen, als das eigentliche Erzeugnis. Es will darum etwas sagen, wenn in einem Punkt gerade dort über Verschwendung von Abfällen geklagt wird, und man darf den Schluß ziehen, daß es in anderen Ländern damit nicht besser oder wahrscheinlich schlechter bestellt sein wird. Das Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten macht in einem besonderen Bulletin darauf aufmerksam, daß etwag drei Viertel von einem höchst wertvollen Dünger einfach fortgeworfen werden, nämlich den Abfällen, die sich beim Viehschlachten auf dem Lande ergeben, während man in städtischen Schlachthäusern bequellicherweise eher damit rechnet, auch die Abfälle auszunutzen. Sie bestehen aus Knochen, Hörnern, Hufen, Haaren und anderen Stoffen, die insbesondere einen großen Gehalt an Stickstoff besitzen. Dieser wird bei den gewöhnlichen Abfällen solcher Art auf 5-8 Prozent berechnet, und derjenige an Phosphorsäure kann sogar noch größer sein, nämlich zwischen 5-12 Prozent. Der stickstoffreichste aller tierischen Stoffe ist getrocknetes Blut. In unversehrtem Zustande beträgt sein Stickstoffgehalt, wenn das Wasser völlig ausgezogen ist, bis zu 14 Prozent. Daraus ergibt sich zur Genüge, wie sorgsam man mit all diesen Abfällen des Schlachtens auch auf dem Lande umgehen sollte, oder vielmehr dort gerade, weil ihre Verwertung in der unmittelbaren Nachbarschaft geschehen kann. Die amerikanische Staatsbehörde hat von ihrem Bureau für Tierindustrie eine Abshätzung aufstellen lassen, wonach in einem Jahre die gesamte Schlachtung von Vieh, Kälbern, Schweinen und Schafen rund 222 000 Tonnen derartiger Abfälle und noch fast 80 000 Tonnen von getrocknetem Blut ergeben muß. In Dänemark geschieht übrigens das Schlachten längst auf genossenschaftlichem Wege in kleinen Landtschlachthäusern, wo wenigstens das Blut sorgfältig aufgehoben wird. Auch in Deutschland könnte die Verwertung von Knochen- und Blutmehl wohl noch gesteigert werden.

Die Geflügelwanze bildet eine der ärztlichen Plagen des Geflügels. Unreine Ställe sind ihr Lieblingsaufenthalt; wo sie einmal eingebürgert, läßt sie sich nur schwer vertreiben. Sie vermehrt sich in solchen Ställen außerordentlich stark, so daß sie, da sie sich förmlich in das Fleisch der Tiere einbohrt, durch Abstraken nicht beseitigt werden kann. Zu deren Ausrottung muß der Stall gründlich gereinigt werden. Der Mauerputz muß abgeschlagen, jeder Riß und Sprung mit Petroleum oder heißem Teer bestrichen und die Mauer ausse neue mit Kalkmörtel verputzt und geteicht werden. Der Kalkmörtel, welche zum Streichen dient, setzt man vortheilhaft etwas Alaun oder Karbolsäure zu. Der Boden, die Sitzhaken und Bretter sind mit heißem Wasser zu reinigen oder werden besser durch neue ersetzt. Die Tiere sind durch Insektenspulver, welches alle zwei bis drei Tage zwischen die Federn eingestreut wird, von dem Ungeziefer zu befreien. Auch der Stall ist von Zeit zu Zeit auf das Vorkommen der Wanze zu untersuchen.

Zur Anpflanzung von Bienenfutterpflanzen. In maagren Gegenden

ist namentlich die *Serratella* anzupflanzen, die sowohl für den Landwirt wie auch für den Imker eine höchst wertvolle Futterpflanze ist; hier wäre auch noch die Sparjetze zu erwännen, die einen wunderschönen, goldgelben, schmackhaften Honig liefert. Auch die Fottelwidge wird von den Bienen sehr geliebt und soll auffallend viel Honig geben, während die Blüten anderer Wickenarten gewöhnlich unbeachtet bleiben. Ausgezeichnete Honigpflanzen sind auch der weiße Senf, sowie der Buchweizen, namentlich für Gegenden ohne Spätfrucht. Der weiße Senf honigt, wie der Boretsch, in jedem Boden, und wegen dieser

Eigenschaft müssen gerade diese zwei Gewächse denjenigen, welche natürliche Trachtquellen ausfüllen wollen, vor allen anderen empfohlen werden. Der Buchweizen wird von den Bienen stark besucht, aber an sonnigen Tagen nur in den ersten Vormittagstunden, so lange noch Tau auf ihm liegt. Eine Ernährung verdient endlich auch der chinesische Delikatess, der aber nur noch selten angebaut wird, und von den Imkern sind namentlich der Löwenzahn, die blaue Kornblume, der Federich, der Wiesenbierich und der wildwachsende Honigklee als zum Teil recht gute Honigpflanzen anzuführen.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Provinzamtorten vom 24. Februar bis 2. März 1914, ermittelt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats¹⁾ und reaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen usw. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen und Staaten	Kartoffeln	Rangstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	3,20-7,00	3,60-5,50	3,00-4,00	5,00-8,00
Westpreußen	4,00-6,00	4,50-5,50	3,50-4,00	5,50-7,50
Brandenburg	3,00-5,00	3,90-5,00	2,20-3,60	5,50-8,40
Pommern	3,00-4,00	4,00-6,00	2,90-4,00	5,60-9,00
Posen	3,00-4,00	3,00-6,00	4,50	4,80-6,00
Schlesien	2,80-5,00	3,00-5,00	2,40-3,00	6,00-7,00
Sachsen (Prov.)	3,00-5,50	3,00-4,00	2,00-2,80	6,00-8,00
Schleswig-Holstein und Mecklenburg	3,60-5,60	3,60-4,00	3,10-3,80	5,40-6,60
Hannover und Braunschweig	2,80-6,00	2,80-5,00	—	5,00-7,00
Westfalen	5,60-7,00	3,00-8,60	2,00-2,40	4,50-6,00
Hessen-Nassau, Großh. Hessen	4,00-6,00	3,40-4,00	2,20-3,20	5,00-7,40
Großh. Baden	4,80-8,00	4,40-7,00	3,60-5,50	6,00-7,50

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Markt- und Bräunplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats (in Mark per Tonne am 5. März 1914).

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	151-51½	—	146-153
Insterburg ¹⁾	170-190	135-145	—	135-152
Danzig	—	186-185-152	—	138-166
Seltitz ²⁾	—	181-150	—	124-147
Posen	178-189	139-148	152-180 ³⁾	148-150
Breslau	179-181	143-145	152-155 ³⁾	142-144
Mittelfisch ⁴⁾	—	144	—	144
Magdeburg	189-181	151-158	162-170 ³⁾	167-170
Cassel ¹⁾	185-192	155-157	—	160-180
Berlin	190-196	154-155	—	160-179
Neubrandenb.	185	148	145-160	150-160
Stralsund	—	172-140-152	160-164 ³⁾	140-155
Rendsburg ¹⁾	195-200	160-162	—	165-170
Hamburg	194-196	153-156	—	158-170
Hannover	190	155	—	164
Frankfurt/M.	198-203	163-165	—	160-175
Winden ¹⁾	180-185	152-153	—	162-163
Dortmund	182-186	150-158	—	158-166
Münster	186	150	156-160	157-170
Soest	200-205	162½-65	—	162-180
Vibercach ¹⁾	184-190	150	158-164	156-158
Wannheim	202-207	162-165	—	165-182
Ulm ¹⁾	180	150	—	—
Dinkelsbühl ¹⁾	196-198	162-164	—	150-152

¹⁾ Marktpreise vom 4. März. ²⁾ Feinster Weizen über Notiz. ³⁾ Braugerste. ⁴⁾ Futtergerste.

Sämereien.

Berlin, 2. März 1914. (Bericht der Firma A. Metz & Co., Berlin W. 57, Bismarckstr. 56.) Ein selten großer Bedarf in Sämereien wird in diesem Jahre zu deden sein, so daß Preisrückgänge für keine Saat zu erwarten sind, zumal schon heute das Angebot in keiner Sorte reichlich, sondern knapp für den laufenden Bedarf ausreicht. Wir halten daher den jetzigen Zeitpunkt zur Eindeckung für günstig, schon aus dem Grunde, da Primaqualitäten jetzt schon nur noch sehr wenig angeboten werden. Dies gilt sowohl für alle Klees- als Gräserarten, Grünfutter- und Grünbindungsarten. Stark gefragt blieben auch Runkeln, Möhren und Kohlräben. Unsere heutigen Notierungen für garantiert selebrierte Saaten sind: Rotklee, russischer 84-97, schtel-

88-99, nordfranzösischer 67-77, Weißklee 89-126, Schwedischer Klee 60-81, Rundklee 50-67, Gelbklee 27-32, Luzerne, Orig. Prov. 61-70, italien. 52-60, russische 42-52, Sandluzerne 72-76, Czarlette 17-20, do. enthiillte Saat 34-36, Infarnalle 24-26, Borparalle 65-69, Phacelia lanacetifolia 66-68, Serratella 12-15, Naigras, engl. 18-20, ital. 18-20, französl. 46-58, Zimothee 27-32, Wiesenfuchschwanz 82-92, Fioringras 50-124, Knaulgras 38-52, Kammergras 66-75, Wiesenfuchschwingel 40-50, Honiggras 16-44, Rogrglangras 155-160, Gemeines Kippengras 99-104, Wiesenrippengras 51-56, Lupinen gelbe 9-9,50, do. blaue 8,50 bis 9,00, do. weiße 9,50-10 Erbsen, kleine gelbe 11-12,00, do. kleine grüne 13-14, do. Viktoria gelbe 15-16, Viktoria grüne 16-17, Pelnstien 11,00-12, Pferdebohnen 10,50-11, Grünfutterwidn 10,50-11, Pferdegrasmais 11,50-12,50, Buchweizen, silbergrau 13,50-14, do. braun 12-12,50, Gelbfen 15-20, Leindotter 15-16, Sommererbsen 21-22, Riesenbörgel 12-15, mittellanger Spörgel 13-14, Ackerbörgel 14-16, Sandwicke (Vicia villosa) 13-26, Johannisroggen 11-12. Alles per 50 Kilo ab unserm Lager.

Futtermittel.

Hamburg, 3. März 1914. (Originalbericht über Kraftfuttermittel der Firma Gustav Künd.) Die Tendenz des Futtermittelmarktes war eine Kleinigkeit feiler. Speziell machte sich für Abschlässe auf nächste Saison auf Basis der heutigen niedrigen Marktlage regeres Interesse bemerkbar.

Heutige Notierungen:

Sogen. weiße Aufsique-Erdnustuchenmehl 164 bis 168, sogen. weißes Aufsique-Erdnustuchenmehl 165 bis 169, sogen. haarfreie Marsteller Erdnustuchen 153-156, deutsches Erdnustuchenmehl 153-156, entsefertes und doppelt gefiebtes Baumwollsaatmehl 173-175, doppelt gefiebtes Texas-Baumwollsaatmehl 170-173, amerik. Baumwollsaatmehl 157-161, deutsche Palmernstuchen 130-133, deutsches Palmernstrot 126-129, indischer Kotosbruch 164-168, Kotosstuchen 140-146, Sejanstuchen 137-139, Rapsstuchen 108-112, deutsche Reinfuchen 136-138, Hamburger Reiskleinfuttermehl 77-79, getrocknete Biertreber 111-113, getrocknete Getreideklempen 122 bis 133, Malzkeime 109-114, großschalige gesunde Weizenkleie 101-104, Maisfutler weißes Saat, Somco 145-148, Soyafutler 138-141. Die Preise gelten für Rotwowe per 1000 kg ab hier bezw. ab Darzug a. G. in Waggonsladungen.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Spedition ins Ausland durch unsere Mandatäre in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postzuschlag; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Befreiungsschein. — Das Blatt erscheint wöchentlich 8 mal mit an den Sonntagen nachmittags.
— Wiederholt unsere Originalarbeiten ist nur mit beschränkter Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unangelegter Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seigig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage aber deren Raum für Übersetzung und für
Umgebung 10 Pf. Feinste Anzeigen 25 Pf. anderwärts 30 Pf.
20 Pf. im Restenteil 40 Pf. Bei vollständiger Besetzung des Restenteils halber
Gehalt für Übersetzungen nach Uebereinstimmung. Für Nachdruck und Offensivdruck
besondere Berechnung, nach Anschlag mit Vorzugsschlag. Preisänderungen
nach Besondere für größere Geschäfts-Anzeigen von 100 Zeilen
Anzeigen bis 10 Pf. (einschl. 9 Uhr, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr, abends 10 Uhr)

Nr. 56.

Sonnabend den 7. März 1914.

40. Jahrg.

Zum Grundteilungsgezet.

1c. Aus den Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei erhalten wir zu dem Entwurf eines preussischen Grundteilungsgezetes folgende Betrachtungen:

In finanzieller Beziehung sollen die Mittel für Berechtigung des „Zwischengredits“ erheblich erhöht werden, von 15 auf 75 Millionen. Das heißt: aus den Rezerfons der Rentenbanken werden — und zwar durch Vermittlung der Seehandlung und zu 3 1/2 Proz. — bis zu 75 Millionen Mark Mittel zur geschäftlichen Creditierung der Umwandlung von großem in kleinen Grundbesitz bereitgestellt. Aber die Größe dieser Rezerfons wird ja wohl der Entwurf derjenigen Ausschluß erteilen, den die Öffentlichkeit erwarten kann. Insbesondere die Besitzer von Rentenbriefen haben daran Interesse und weiterhin daran, ob die Belohnungsgrenze von 3/4 auf 1/2 des Wertes der Grund und Boden, Meliorationen und Gebäuden aller Rentengüter in Preußen, so sollen sie von nun an 1/10 dieses Wertes heißen. Bei dem Ausdruck „staatlicher Rentenbankkredit“ muß man sich gegenwärtig halten, daß hier der Staat nicht etwa Kredite gibt, sondern nur Kredite vermittelt zwischen den kreditbedürftigen Rentengutsäufern und dem anlagestrebenden Kapital. Es ist beachtenswert, daß die innere Kolonisation in Preußen auf dieses Kapital angewiesen ist. Es hat in den letzten 20 Jahren rund 200 Millionen Mark für die innere Kolonisation bekommen. In Betrachtung auf die Schwierigkeiten der Viehwirtschaft und die Lebensfähigkeit des Untertanens — und auf die vom Staat ausgeübte Kontrolle. In finanzieller Beziehung bringt der Entwurf also nichts neues: die Geldbeschaffung für die innere Kolonisation bleibt dem Kapitalmarkt vorbehalten. Der Staat Preußen zahlt — abgesehen etwa von der Differenz zwischen 3 1/2 Prozent und dem jeweiligen Geldstand für den Zwischengredit bei der Einrichtung der Rentengüter — nicht einen Pfennig.

Umjomehr neues bringt der Entwurf in anderer Beziehung. Mit dem Verkaufsbrot des Staates wird man sich grundsätzlich einverstanden erklären. Es fragt sich nur: welches sind die Organe, denen die Ausübung dieses Rechtes in die Hand gegeben wird, und in welchem Geist wird man es ausüben? Offenbar will der Entwurf den maßgebenden Einfluß auf die innere Kolonisation gegenüber dem heutigen Au-

nur eines hat man nicht, was für Bauernbesiedelung ebenso notwendig ist wie für Kriegsführen: Geld.

Herr v. Schorlemer meinte kürzlich, er sei durch Verkauf von rund 30 000 Morgen Domänenland im Jahre 1913 (1,6 Proz. des gesamten Domänenbesitzes) der inneren Kolonisation „genügend entgegengekommen“. Welcher Anteil an dieser Fläche auf die Ansiedelungskommission in Westpreußen und Posen fällt, darüber hat er nichts gesagt. Und doch war er an demselben Tage von einer erfreulichen Offenherzigkeit. Der Sozialdemokrat Hofer war dem Fortschrittler Hoff entgegengetreten und sprach gegen die Bauernanweisung überhaupt und insbesondere gegen die Vergabe von Domänen — ein Standpunkt, der, namens der Fraktion der Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus je entschieden hervorgehoben, hoffentlich von der fortschrittlichen Volkspartei auf dem Lande gebührend gewürdigt werden wird. Auch Herr v. Schorlemer hat ihn beachtet und sogar „mit Genugtuung“. Er erklärte nach dem Stenogramm zu seiner Haltung gegenüber der inneren Kolonisation: „Ich habe ja heute sogar die Genugtuung gehabt, daß in dieser Beziehung der Vertreter der Sozialdemokraten, der Herr Abg. Hofer, ausdrücklich dem Abg. Hoff entgegengetreten ist.“

Wenn der neue Entwurf zum Grundteilungsgezet in der vorgelegten Fassung angenommen wird, wenn die Herren Landräte in Preußen die „staatlich geförderte innere Kolonisation“ im Sinne des Herrn Landwirtschaftsministers betreiben, dann werden also alle Preußen die Genugtuung haben, in dieser Beziehung die Herren Landräte an Schulters an Schulters mit zu gehen mit den Vertretern der preussischen Sozialdemokratie. Das eröffnet zwar die Aussicht auf sehr interessante Erscheinungen, leider aber nicht auf eine Förderung der inneren Kolonisation, wie sie aus nationaler Interesse auf das dringendste verlangt werden muß.

Selbstverständlich wünscht man mit dem Entwurf der Gütererschlechterei zu Leibe zu gehen. Aber man darf das nicht mit dem Bode ausschütten und nicht im Kampf gegen die Gütererschlechterei berechtigte und nützliche Grund- und Bodengeschäfte überhaupt vom guten Willen der Landräte abhängig machen. Geschäfte, die es doch auch gegeben hat und gibt, auch in Verbindung mit Rentengutsbildung. Gerade das Gebaren und die Erfolge solcher privatwirtschaftlicher Geschäfte, die die Besitzbewegung von der großen in die kleine Hand befördern, geben in den einzelnen Gegenden nützliche Vergleichspunkte gegenüber anderen Unternehmungen. Es ist auch nicht recht einzusehen, aus welchen Gründen der Gesetzgeber an einer alten und bewährten preussischen Behörde so offensichtlich vorbeht: an den Generalkommissionen. Aus welchen Gründen mag das geschehen?

Die Generalkommissionen sind doch eine ausgesprochen technisch-landwirtschaftliche Behörde. Von je fünf ihrer Mitglieder müssen zwei Landwirte sein. Warum will man nicht diese Behörde, anstatt sie zu Gunsten der Landräte einzulegen, umgekehrt für die innere Kolonisation in erheblich höherem Maße in Anspruch nehmen als bisher? Ist sie nicht die gegebene Behörde für diesen staatlichen Zweck? Und kann sie nicht auf ein erhebliches Stück kultureller Leistung verweisen? Warum verwerft man nicht eine vorhandene Einrichtung mit guter Überlieferung, die sich auf eine erprobte Tätigkeit berufen kann? Warum überträgt man nicht ihr die Führung, sondern ausgerechnet denjenigen Stellen, die in den Augen aller Preußen als ausgesprochene Träger des herrschenden Willens gelten, ohne daß sie für die technische Beurteilung der Aufgabe das notwendige Nützmittel mitbringen? In Ausland hat man für die innere Kolonisation freie Roberschaften geschaffen, in die auch vom Volk gewählte Vertreter entsandt werden, insbesondere aus benachteiligten Stände, den die Sache am meisten angeht, aus der eingesehnen Bauernschaft. Ist es eine unbillige Forderung, zur Förderung der inneren Kolonisation auch in Preußen ähnliche Einrichtungen zu verlangen?

Zum Ableben des früheren Reichstagsabgeordneten, Geheimrats Benoit

veröffentlicht Abg. Gothe in in der „L. C.“ folgende Worte ehrennden Nachrufes: Unser alter Freund Benoit war einer der liebenswürdigsten Kollegen, den wir im Reichstage — leider nur kurze Zeit — gehabt haben. Er vertrat Kolberg-Köslin, in welchem Wahlfreie er als Regierungs- und Berat bei der dortigen Regierung für durch seine amtliche Tätigkeit in den westlichen Kreisen lebhafteste Sympathien erworben hatte. Er stammte aus einer alten französischen Kavaliers-Familie und hat deren Geschichte auf Grund sorgfältiger historischer Nachforschungen in annuitativer Weise beschrieben. Französische Liebenswürdigkeit und deutsche Gründlichkeit, vereint mit preussischem Beamtenfleiß, gaben seinem Wesen ein eigenartiges Gepräge. Und der ganze Mensch war durchdrungen von reinstem Idealismus, der politisch seinen Ausdruck fand in einer sehr fortschrittlichen liberalen Gesinnung. Benoit gehörte zur alten freisinnigen Vereinigung und war deren Mitglieberein ein ungemein lieber Freund und Kamerad. Diese anima candida hatte wohl manchen politischen Gegner, aber es gab niemanden, der ihm nicht höchste persönliche Verehrung entgegengebracht hätte. Als er nicht wiedergewählt wurde, zog er nach Karlsruhe, wo ein Sohn von ihm lebte, und widmete den Rest seiner Tage teilweise der Erziehung der Geschichte seiner Familie, teilweise wissenschaftlich-technischen Arbeiten. Als Techniker war er auf dem Gebiete des Wasserbaues ein hochgeschätzter Fachmann. Erst vor wenigen Tagen hat ihn noch der Zentralverein für Eisenbahnsachverständige durch die Ernennung zum korrespondierenden Mitglied geehrt. Seit 12 Jahren gehörte er auch dem zugehörigen Vorstand des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus an, dem er stets das lebhafteste Interesse entgegengebracht hatte. Seiner reinen, ideal veranlagten Natur misversteht es von jeher, daß man Menschen nach ihrer Abstammung und ihrem Glauben und nicht lediglich nach ihrer Persönlichkeit beurteilen könne. Der Benoit gelangt hat, der wird dem eben Namen, der nimmermehr in gelegentlichem Alter dahingegangen ist, ein treues Andenken bewahren und es als ein Glück ansehen, daß Naturen wie er im deutschen Volke doch noch keine Seltenheit sind.

„Zum Verständnis der elassischen Seele“

hat der evangelische Pfarrer Scherer in Mülhausen in der „Christlichen Welt“ des Prof. D. Nabe interessante Veröffentlichungen geliefert, von denen wir seinerzeit Notiz genommen haben. Nabe hat jetzt diese Artikel in einem Sonderheft herausgegeben und mit einem Nachwort versehen. Aus diesen Betrachtungen Nades seien noch einige Anregungen wiedergegeben, die uns der Beachtung wert erscheinen. Er führt aus:

„Den Vorgängen in elassischen Land steht das Volk im Reiche gemeinlich viel zu fern, um sie ernsthaft verfolgen zu können. Einflußreiche Kreise sind aufsteigend waffenlos einer tendenziösen Verdrängung anheimgegeben; die Masse der Deutschen aber erfährt ausführliches und gründliches von der weltlichen Gese überhaupt nicht. Mit diesem Zustande wird das Elak auf lange hin noch zu rechnen haben. Eines sollte darum das Elak sich und dem Reiche nicht schuldig bleiben: sobald als möglich eine unruhnbliche Treue abgefahte Geschichte des ganzen Zwischenfalls, einschließlich des Sträbzburger Prozesses. Gewiß hat niemand ein patriotisches Interesse daran, daß ohne Not an die Wunde weiter gerührt werde. Aber die Wunde kann nicht heilen, ehe die Wahrheit zu Worte gekommen ist. . . . Wie soll es denn von jetzt an zwischen Elak und uns stehen? Dort der Groll, bei uns die Unwissenheit? Nein, kümmernd sollen wir uns um das Elak und die Menschen, die drin leben, und ihr Verständnis uns endlich zur ersten Aufgabe zu machen. Von der Kreuzschichtigkeit und Verschrobenheit, mit der neuer-

